Konzeption des Waldkindergartens

Die BromBären

Waldkindergarten Embsen und Umgebung

Oktober 2026

eine Einrichtung von

Pädln

Pädagogische Initiative e.V.

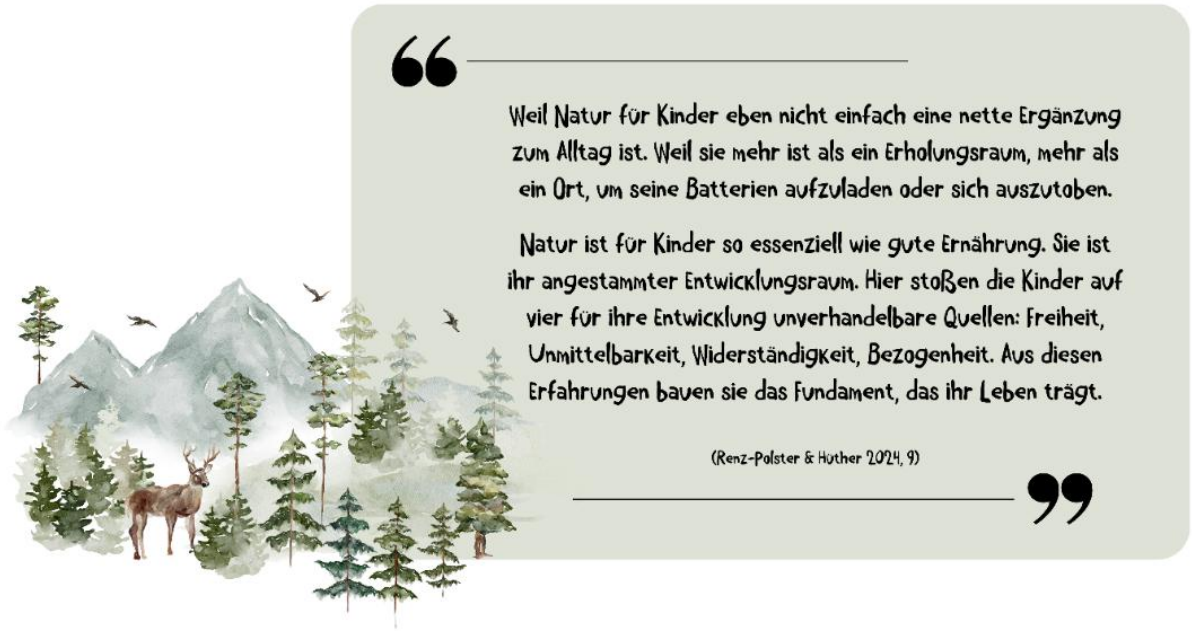
Vorwort

Liebe Familien, liebe Kolleg*innen, liebe Interessierte, liebe Lesende!

Seit über 20 Jahren beleben wir den Wald am Betzendorfer Weg in Embsen und füllen ihn mit Lachen, Tanzen, Hüpfen, Krabbeln, Singen und vielem mehr. Durch den Trägerwechsel vor einigen Jahren und den stetigen Wandel unserer Einrichtung war es nunmehr an der Zeit, die pädagogische Konzeption zu überarbeiten und an die aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Zusammen mit den beiden anderen Waldkindergärten von PädIn e. V. haben wir in einem intensiven Konzeptionsentwicklungsprozess unsere Arbeit reflektiert, diskutiert und festgestellt, dass wir viele Aspekte, Haltungen und Arbeitsweisen gleichermaßen in der Konzeption verankern möchten. Darüber bringen wir aber auch individuelle Schwerpunkte ein, die den Bedingungen jeder einzelnen Einrichtung gerecht wird.

Maßgeblich beteiligt waren die jeweiligen Waldkita-Teams, die Einrichtungsleitungen und unsere Fachberatung. Unterstützt wurden sie hierbei von unserem Träger PädIn e.V., vor allem der Abteilungsleitung Kita und dem Vorstand.

Die vorliegende Konzeption soll in erster Linie Sicherheit geben. Für Eltern und Personensorgeberechtigte, die auf dieser Grundlage entscheiden können, ob sie unseren pädagogischen Ansatz unterstützen und uns ihr Kind anvertrauen möchten. Für unser Team, das die vielfältigen Aspekte ihrer täglichen pädagogischen Arbeit hier sortiert, gebündelt und verschriftlicht wiederfindet. Für neue Kolleg*innen, die auf dieser Grundlage entscheiden können, ob ihre pädagogische Haltung zu uns passt und sie sich vorstellen können, Teil unseres Teams zu werden.



Unsere Leitsätze

Wertschätzung

Kinder erleben und entwickeln in unserem Waldkindergarten Wertschätzung für Menschen, Tiere und Natur.

Geborgenheit und Sicherheit

Kinder erfahren bei uns ein geborgenes und sicheres Umfeld, weil wir davon überzeugt sind, dass sie dadurch ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln.

Zutrauen und Vertrauen

Wir trauen Kindern zu, Verantwortung zu übernehmen und vielfältige Erfahrungen zu machen, damit sie Selbstständigkeit entwickeln können.

Freispiel

Im freien Spiel können Kinder in ihrem eigenen Tempo ihren Interessen und Bedürfnissen nachgehen. Dadurch erfahren sie Freude am selbstständigen Lernen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
2. Träger 1
3. Gesetzliche Grundlagen unseres Bildungsauftrages 2
4. Bildungsziele 3
5. Unsere Einrichtung stellt sich vor 4
6. Unser Bild vom Kind 4
7. Unser Bildungsverständnis 6
8. Natur- und Waldpädagogik 10
9. Schwerpunkte unserer Arbeit 13
    9.1. Wertschätzung für Mensch, Tier und Natur 13
    9.2. Geborgenheit und Sicherheit 15
    9.3. Zutrauen und Vertrauen 17
    9.4. Das freie Spiel 19
    9.5. Lebenspraktische Kompetenzen 22
    9.6. Selbst- und Mitbestimmung 23
    9.7. Sozial-emotionales Lernen 23
    9.8. Resilienz 27
10. Vielfalt und Inklusion 30
    10.1. Pädagogik der Vielfalt 30
    10.2. Inklusion 32
11. Kinderschutz 32
12. Pädagogischer Alltag 33
    12.1. Ausrüstung 33
    12.2. Gefahren im Wald 34
    12.3. Dreckig werden 35
    12.4. Vorschulpädagogik 36

12.5. Wechsel zwischen aktivem und passivem Tun 38
12.6. Kleidung & An-, Aus-, Umziehen 39
12.7. Mahlzeiten 40
12.8. Ausflüge 41
12.9. Körperpflege 42
12.10. Eingewöhnung 43
12.11. Regeln 44
12.12. Ankommen 45
13. Beobachtung und Entwicklungsdokumentation 45
14. Teamarbeit 47
14.1. Formen der Teamarbeit 48
14.2. Fortbildung und Supervision 48
15. Erziehungspartnerschaft mit den Familien 48
16. Zusammenarbeit, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit 49
16.1. Trägerinterne Zusammenarbeit 49
16.2. Vernetzung im Sozialraum und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen 50
16.3. Öffentlichkeitsarbeit 50
17. Qualitätssicherung 51
18. Datenschutz und Schweigepflicht 51
19. Quellen 52

1. Einleitung

Diese Konzeption dient als Grundlage für Eltern und Personensorgeberechtigte[1], damit sie unsere Arbeit verstehen und entscheiden können, ob sie uns ihr Kind anvertrauen wollen.

Für unser Team bietet sie die Möglichkeit, unsere pädagogischen Ziele zu präzisieren und eine Grundlage für weitere Reflexionen zu haben. Gleichzeitig können neue Mitarbeiter*innen anhand der Konzeption feststellen, ob sie sich mit den Inhalten unserer Arbeit identifizieren können.

Auch für unsere Auszubildenden soll dieses Konzept eine fachliche Grundlage bieten, die Orientierung gibt und unsere Arbeitsweise transparent macht.

Die Konzeption wurde in Zusammenarbeit mit unserem Träger PädIn e.V. entwickelt und dient zusätzlich der Qualitätssicherung. Wir verpflichten uns, die Inhalte dieser Konzeption umzusetzen und kontinuierlich fortzuschreiben.

2. Träger

Die Pädagogische Initiative e.V., kurz PädIn e.V., ist ein gemeinnütziger Verein, freier Träger der Jugendhilfe und Mitglied im Paritätischen Niedersachsen. PädIn e.V. arbeitet seit über 40 Jahren erfolgreich in der Region Lüneburg und hat sich als Jugendhilfeträger mit differenzierten Angeboten etabliert. Die damaligen Gründer*innen von PädIn e.V. verband eine umfassende Vorstellung von Pädagogik. Darunter verstanden sie nicht nur Wissensvermittlung, sondern sahen Pädagogik auch als ganzheitliche Erziehung und Bildung unter Berücksichtigung der jeweiligen Lebensumfelder, Sozialraumbedingungen und persönlichen Erfahrungen. Seitdem erweiterte sich das Angebot von PädIn e.V. stetig, wobei die Lebensweltorientierung nach wie vor den Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit bildet.

Neben den BromBären ist PädIn e.V. Träger von zwei weiteren Waldkindergärten in der Samtgemeinde Ilmenau sowie zwei Kindertagesstätten in der Stadt Lüneburg. Für Grundschulkinder gibt es an 14 Standorten Kindernachmittagsbetreuungen „Kinami“, Ganztagsschulbetreuungsangebote und Ferienbetreuungsangebote in Stadt- und Landkreis Lüneburg und im Landkreis Harburg. Weitere Angebote von PädIn e.V. sind

- ambulante Hilfen zur Erziehung nach §27ff SGB VIII
- Stadtteil- und Sozialraumarbeit
- Schulsozialarbeit
- Erlebnispädagogik
- PädInklusiv (ergänzende unabhängigen Teilhabeberatungsstelle EUTB) für Ratsuchende rund um das Themenfeld (drohende) Behinderung
- Lichtblick – Begleitung von trauernden Kindern und Jugendlichen

Ausführliche Informationen finden Sie unter *www.paedin.de.*

[1] Mit Eltern sind im Folgenden alle Personensorgeberechtigten gemeint.

Durch unser breites Angebotsspektrum verfügen wir über spezifische Qualifikationen, Kompetenzen und Ressourcen und können bei Bedarf Hilfen aus einer Hand mit kurzen Wegen anbieten. Die Kontakte zwischen den einzelnen Abteilungen und zu diversen Institutionen und Organisationen der Region schaffen ein großflächiges Netzwerk, in dem individuell gestaltete Hilfsangebote konzipiert werden können. PädIn e.V. wurde 2025 als Arbeitgeber bereits zum dritten Mal mit dem „FaMi-Siegel für familienfreundliche Unternehmen in Nordostniedersachsen“ ausgezeichnet.

3. Gesetzliche Grundlagen unseres Bildungsauftrages

Gesetzliche Grundlage für unsere Arbeit ist das niedersächsische Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG), die Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Gesetzes über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (DVO-NKiTaG), das SGB VIII, sowie der niedersächsische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung.

Gesetzliche Grundlage gemäß dem NKiTaG

§ 2 Bildungs- und Erziehungsauftrag (Auszug)

Kindertageseinrichtungen haben einen eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrag, mit dem Ziel einer gleichberechtigten, inklusiven gesellschaftlichen Teilhabe aller Kinder und ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen und selbstbestimmten Persönlichkeiten.

Kindertageseinrichtungen sollen insbesondere

- die Kinder in ihrer Persönlichkeit und Identität stärken
- die Entwicklung der Kommunikations- und Interaktionskompetenz unterstützen sowie die sprachliche Kompetenz kontinuierlich und in allen Situationen des pädagogischen Alltags (alltagsintegriert) fördern
- die Kinder in sozial verantwortliches Handeln einführen
- Gemeinschaft und Vielfalt fördern und zum kritischen Denken anregen
- ihnen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die eine eigenständige Lebensbewältigung im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten des einzelnen Kindes fördern
- die Erlebnisfähigkeiten, Kreativität und Fantasie fördern
- den natürlichen Wissensdrang und die Freude am Lernen stärken
- die Gleichberechtigung der Geschlechter vermitteln
- Kinder mit gesundheitsbewussten Verhaltensweisen vertraut machen.

Die pädagogische Zielsetzung unseres Waldkindergartens beinhaltet gem. Niedersächsischem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung, dass Kinder

- ihren natürlichen Bewegungsdrang ausleben können,
- die Natur unmittelbar und mit allen Sinnen erfahren und als ihre Lebensgrundlage begreifen lernen,

- durch den Aufforderungscharakter eigene Spielideen entwickeln und umsetzen und ihre Fantasie und ihre Ausdauer im Spiel gefördert werden,
- Raum haben zum Spielen, Entdecken, Experimentieren und Lernen.

Nach §12 - § 14 der Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Gesetzes über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (DVO-NKiTaG) vom 27. August 2021 gelten für Waldgruppen besondere Regelungen, so dürfen die Kinder ausschließlich im Wald, im Sinne des § 2 Abs. 3 und 4 des „Niedersächsischen Gesetzes über den Wald und die Landschaftsordnung“, gefördert werden. Es muss eine Berechtigung zur Nutzung des Waldstückes vorliegen, eine beheizbare Unterkunft (z. B. Häuschen/Bauwagen) sowie eine Toilette auf diesem Waldstück zur Verfügung stehen und ein Ausweichquartier bei witterungsbedingten Gefahren zugänglich sein. Die Gruppengröße darf höchstens 15 Kinder umfassen und die Kern- und Randzeit darf täglich maximal insgesamt 6 Stunden betragen.

4. Bildungsziele

Der gesetzliche Bildungs- und Erziehungsauftrag nach § 22 SGB VIII und § 2 NKiTaG wird konkretisiert im „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder“, der die Grundlage für die Bildungsarbeit im Elementarbereich niedersächsischer Kindertageseinrichtungen ist. Er wird ergänzt durch die Handlungsempfehlungen „Sprachbildung und Sprachförderung“ sowie „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“. Im Rahmen einer Selbstverpflichtung sind die dort vereinbarten Bildungsziele für uns verbindlich: Wir erklären, dass wir die vereinbarten Bildungsziele im Rahmen unserer Möglichkeiten umsetzen. Wir sichern so die Qualität der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen und entwickeln diese weiter.

Der Orientierungsplan und die ergänzenden Handlungsempfehlungen bilden den Ausgangspunkt für die Erarbeitung und Weiterentwicklung unserer Konzeption. Der Orientierungsplan für den Elementarbereich umfasst neun verschiedene Lernbereiche und Erfahrungsfelder, innerhalb derer die individuelle Entwicklung jedes Kindes gefördert wird:

1. Emotionale Entwicklung und soziales Lernen
2. Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen
3. Körper - Bewegung – Gesundheit
4. Sprache und Sprechen
5. Lebenspraktische Kompetenzen
6. Mathematisches Grundverständnis
7. Ästhetische Bildung
8. Natur und Lebenswelt
9. Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

Die einzelnen Erfahrungsfelder sind nicht klar voneinander zu trennen, da Lerngelegenheiten immer mehrere Bereiche zugleich ansprechen. Die Selbsttätigkeit des Kindes entscheidet, welche der Bereiche gerade in welcher Ausprägung im Fokus stehen.

Auch wenn wir im Rahmen unserer Arbeit darauf achten, dass im Lauf der Zeit alle neun Lernbereiche des niedersächsischen Orientierungsplans Berücksichtigung finden, nehmen wir im Waldkindergarten-Alltag eine Differenzierung vor und gestalten die Angebote den Bedürfnissen sowie dem individuellen Entwicklungsstand entsprechend. Hierbei haben wir für unseren Waldkindergarten Schwerpunkte entwickelt, die in Punkt 9 ausführlich beschrieben sind. Wir verzichten an dieser Stelle daher auf eine nähere Beschreibung der einzelnen neun Lernbereiche. Eine differenzierte Erläuterung der Lernbereiche ist im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung des Niedersächsischen Kultusministeriums nachzulesen.

5. Unsere Einrichtung stellt sich vor

Der Waldkindergarten „Die BromBären“ hat sein Waldgrundstück mit einem ca. 30 m² großen Häuschen am Betzendorfer Weg in 21409 Embsen. Nachdem die BromBären 2005 von einer Elterninitiative gegründet wurden, hat der Träger PädIn e.V. auf Wunsch dieser Initiative im Jahre 2018 die Trägerschaft übernommen. So wurden „Die BromBären“ zur ersten Kindertageseinrichtung mit einem waldpädagogischen Konzept bei PädIn e.V. Wir bieten 15 Kindern von 3 Jahren bis zum Übergang in die Grundschule einen Ort des Lernens, der Bildung und einen familienergänzenden Lebensraum in der Natur.

Unser Betreuungs- und Bildungsangebot umfasst folgende Zeiten:

Montag - Freitag	08:00 - 13:30 Uhr

Unsere Waldkita ist an Heiligabend, Silvester, an drei Fortbildungstagen pro Kita-Jahr sowie für die letzten 3 vollen Wochen der niedersächsischen Sommerferien geschlossen.

Eltern, die ihr Kind in unserem Waldkindergarten anmelden möchten, können dies über unsere Homepage online mit dem Elternportal Little Bird tun. Sobald wir dem Kind einen Platz anbieten können, nehmen die pädagogischen Fachkräfte Kontakt mit der Familie auf und vereinbaren einen Schnuppertag. Außerdem haben Eltern die Möglichkeit sich bereits im Vorfeld an die Einrichtungsleitung zu wenden, um sich durch eine Hospitation einen ersten Eindruck unserer Arbeit zu verschaffen und mögliche Fragen zu klären.

Im Zuge der Beitragsfreiheit für Kindergartenkinder von 3 Jahren bis zum Übergang in die Grundschule fallen keine Betreuungskosten an. Gelegentlich können Kosten für besondere Ausflüge und Unternehmungen anfallen, die von den Eltern getragen werden. Die Eltern statten ihre Kinder mit Frühstück und Mittagssnack sowie Getränken aus, die diese täglich frisch in ihrem Rucksack mit in den Waldkindergarten bringen.

6. Unser Bild vom Kind

Von Geburt an erforschen Kinder die Welt mit allen Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen. Allen Kindern gemein ist die unglaubliche Vielfalt an Persönlichkeiten und individueller Entwicklung. Über das Fühlen, Hören, Sehen, Schmecken, Riechen und den ganzen Körper tritt das Kind mit seiner Umwelt in Beziehung. Es baut so ein Verständnis von Menschen und Beziehungen, von Dingen und

Ereignissen und vor allem von sich selbst auf. Von Beginn an strebt das Kind danach, zu verstehen und Teil zu sein – von einer Gemeinschaft, von der Natur, von der Welt.

In der Verarbeitung all dieser Ereignisse, Gefühle und Eindrücke baut das Kind Erfahrungen, Kompetenzen und Wissen auf, die dann wiederum die Grundlage für neue Lernmöglichkeiten bilden. Kinder lernen durch die direkte Erfahrung mit Menschen, Dingen und Gefühlen und die anschließende Konstruktionsleistung, das Erfahrene in das bisher Gelernte zu integrieren. Von Anfang an ist das Kind im Rahmen seiner Möglichkeiten aktiv und kompetent und eignet sich die Welt in seinem eigenen Rhythmus an.

Jedes Kind konstruiert seine eigene Wirklichkeit aktiv im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Dabei entwickelt sich jedes Kind entsprechend seines eigenen Rhythmus, seines eigenen Tempos und seiner eigenen Interessen.

Das lernende Kind ist der Mittelpunkt und der Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns. Kinder haben Freude am Lernen und entdecken ihre Welt aus sich heraus in ihrem Tempo.

Jedes Kind hat dabei ganz unterschiedliche Bedürfnisse, Interessen und Schwerpunkte, in denen es sich gerade entwickelt. Schon früh zeigen sich dabei Eigenschaften und Charakterzüge, die Einfluss auf sein Denken, Fühlen und Handeln haben. Kinder kommen mit ihren ganz individuellen Stärken auf die Welt. Unsere Aufgabe ist es, achtsam hinzusehen, ihre Stärken zu erkennen und gemeinsam eine Umgebung zu schaffen, in der sie sichtbar werden. Für alle Kinder sollen die Aktivitäten im Tagesablauf so zugänglich sein, dass sie uneingeschränkt teilhaben können. Wenn Kinder Unterstützung brauchen, dann bekommen sie von uns Hilfe – so viel wie nötig und so wenig wie möglich. Unser Ziel ist es, eine Lernumgebung zu schaffen, die die Vielfältigkeit jedes einzelnen Kindes berücksichtigt und ihm – unabhängig seiner Möglichkeiten – Freude an gemeinschaftlichem Lernen erfahren lässt.

> Durch den hohen Anteil an Freispiel in naturraumpädagogischen Einrichtungen haben Kinder die Chance, sich stets ihrem Entwicklungsstand entsprechend ihre Umwelt zu erschließen. Sie sind somit Pioniere und Entdecker ihrer eigenen Bildungsgeschichte.
>
> (Wolfram 2023, 27)

7. Unser Bildungsverständnis

Lernen in Beziehung

Grundvoraussetzung dafür, dass sich Kinder ihrem angeborenen Drang zum Entdecken widmen können, sind sichere Beziehungen. Kinder widmen sich neuen Erfahrungen und Lernmöglichkeiten nur, wenn sie sich sicher und geborgen fühlen, wenn sie in verlässlichen und feinfühligen Beziehungen leben. Sicher gebundene Kinder spielen konzentriert, engagiert und lustvoll und erkunden Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Kindern.

> *„Eine ausreichend sichere Bindung setzt die Aufmerksamkeitsressourcen frei, die für die volle Entfaltung und Nutzung der vorhandenen intellektuellen und kognitiven Fähigkeiten nötig sind.“* (Schleiffer 2016, S. 12)

Lernprozesse sind also immer eng mit Bindungsprozessen verbunden: unsere Waldkita soll für alle Beteiligten (Kinder, Fachkräfte und Eltern) ein sicherer Ort zum Lernen sein. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass wir als Erwachsene selbst über genügend Selbstsicherheit und Reflektionsfähigkeit verfügen (siehe auch Punkt 14).

Als soziale Wesen sind Kinder von Anfang an auf die Kommunikation mit ihren Mitmenschen angewiesen. Alle Erfahrungen, die sie machen, geschehen in Beziehung – und diese Beziehungen, dieses wichtigste Gut ihrer Entwicklung, möchten sie von Geburt an mitgestalten. (Selbst-)Bildungsprozesse sind daher immer auch soziale und kommunikative Prozesse: im Austausch mit anderen Kindern oder Erwachsenen gewinnen Kinder Resonanz auf ihr Handeln und ordnen ihm eine Bedeutung zu. Kommunikation unterstützt die Kinder dabei, ihr Tun zu verstehen und einzuordnen. Resonanz auf ihr Tun erfahren Kinder sowohl verbal als auch nonverbal. Sie wachsen damit nicht in einen luftleeren Raum hinein, sondern in ihre soziale und kulturell geprägte Umwelt (mehr dazu in Punkt 9.2).

Vorbildfunktion der Erwachsenen

In der Entwicklung von Kindern fungieren Erwachsene als wichtige Vorbilder, die „leben“ vormachen und in ihrem Sein von Kindern nachgeahmt werden. Die Nachahmung ist der stärkste, angeborene Lernfaktor überhaupt – wirkt aber nur unter einer bestimmten Voraussetzung:

> Dann nämlich, wenn dahinter
>
> a) eine funktionierende Beziehung steht, und
> b) wenn das Beispiel ‚emotional positiv konnotiert' ist.
>
> Will heißen – wenn die Vorbildgeber von dem, was sie da machen, auch wirklich überzeugt und begeistert sind. Nur dann bleibt das Verhalten bei Kindern haften. Nur dann wird aus dem Bild ein Vor-Bild."
>
> (Renz-Polster & Hüther 2024, 14-15)

Wir begleiten die Kinder daher als Vorbilder mit Zuneigung, Wertschätzung, Einfühlungsvermögen, Akzeptanz, Echtheit und Freude. Das, was wir tun, tun wir aus echtem Interesse und einer ganz persönlichen Zuneigung zur Natur. Wir sind dabei auch ein Vorbild in Bezug auf Tätigkeiten: auch wir Erwachsenen entdecken den Wald jeden Tag neu und widmen uns verschiedenen Dingen, zu denen wir die Kinder einladen (z.B. Handwerkliches, Schnitzen, Brennen, Kochen, Flechten, Gartenarbeit, Umwelt/Tiere beobachten und benennen, Sägen, Hacken, …). Dabei leben wir Spaß und Freude an unseren individuellen Interessen vor, die sich verändern und lebenslang weiterentwickeln können.

Lernen durch Erfahrung

Ein wichtiger Grundsatz unserer Arbeit ist außerdem, dass Kompetenzen nicht *vermittelt* werden können. Anders, als es noch vor einigen Jahren Konsens war, weiß man heute, dass Kinder Kompetenzen wie Empathie, Selbstvertrauen, Gemeinsinn oder Verantwortung nicht vermittelt werden können - sie müssen von den Kindern selbst *erfahren* werden. Und danach streben sie von ganz allein! Kinder brauchen Erfahrungen (und nicht Informationen), um sich emotional, sozial und kognitiv zu entwickeln. In ihrer Entwicklung sind Kinder kompetent und selbstbestimmt – sie steuern ihre Lernprozesse durch ihr handeln selbst und haben einen inneren Antrieb, sich die Welt zu erschließen und ihre Kompetenzen zu erweitern.

> „Von [...] fundamentalen Grundkompetenzen wissen wir heute vor allem:
> Sie können nicht vermittelt werden, auch nicht durch eine noch so gute Pädagogik. Man kann Kindern soziale Kompetenz nicht beibringen. Man kann ihnen innere Stärke nicht anerziehen. Man kann ihnen Mitgefühl nicht vermitteln, auch wenn man noch so liebevoll mit ihnen redet. Oder ihnen lehrreiche Bücher vorliest, in denen der Bär dem Pinguin hilft und der Pinguin dem Igel (obwohl der doch Stacheln hat!).
> Nein, solche Kompetenzen müssen erfahren werden."
>
> (Renz-Polster & Hüther 2024, 23)

Gemeinsames Erforschen und Lernen

Kinder lernen, die Welt zu verstehen, indem sie darüber in Austausch treten und Bedeutungen aushandeln. Dies tun sie sowohl mit Erwachsenen als auch mit anderen Kindern. Für uns kommt es daher mehr auf die gemeinsame Erforschung von Bedeutung(en) an als auf den Erwerb von Wissen. Indem Kinder Bedeutungen erforschen, ausdrücken, miteinander teilen und vergleichen, beschäftigen sie sich intensiv mit der Vielschichtigkeit einer Sache, anstatt bei dem Erwerb von Fakten zu bleiben. Erwachsene nehmen hier eine wichtige Schlüsselfunktion ein: Sie können Fragen und Interessen der Kinder aufnehmen, Phänomene gemeinsam erforschen und hinterfragen, Bedeutungen diskutieren und verhandeln oder die Kommunikation sprachlich begleiten, moderieren und ordnen. Diese gemeinsame Erforschung von Bedeutungen ist ein ko-konstruktiver Prozess, in dem Kinder und Erwachsene in Gemeinschaft miteinander und voneinander lernen. „Kinder sind von Geburt an hoch begabte Kommunikatoren."

> Sie versuchen, mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, mit anderen Menschen in einen 'Dialog', in ein 'Gespräch' zu kommen, auch wenn ihnen dazu noch die Worte, die Sprache fehlen.
>
> Michaelis, R. (2006), S. 20

Rolle der Erwachsenen

Aus diesen grundsätzlichen Überlegungen ergeben sich Konsequenzen für unser Selbstverständnis und die Rolle, die wir als Fachkräfte einnehmen. Grundsätzlich sollen alle Kinder bei uns das Gefühl haben, dass die Erwachsenen ihnen gegenüber positiv und wohlwollend gestimmt sind. Wir schaffen als Grundlage für alle Entwicklungs- und Bildungsprozesse eine sichere, liebevolle Bindung und verstehen uns als sicheren Hafen. Wir bieten Orientierung bei der Tagesgestaltung, begleiten die Kinder durch die strukturierten Abläufe und insbesondere durch Übergänge. Wir sind jederzeit ansprechbar,

wenn Kinder Unterstützung benötigen – sei es bei praktischen Dingen wie Schuhe binden, oder bei der Lösung von Konflikten. Wir verstehen uns dabei als Begleiter*innen und Partner*innen die die Interessen und Tätigkeiten der Kinder aufgreifen und ergänzen. Als Ansprechpartner*innen befinden wir uns nicht immer „mittendrin“, sondern häufig auch in Sicht- und Hörweite am Rande des Geschehens.

Von dort aus nehmen wir uns immer wieder Zeit für die Beobachtung einzelner Kinder und der Gruppe, um aktuelle Entwicklungsaufgaben, Interessen und Bedürfnisse wahrzunehmen. Anknüpfend daran entwickeln wir Angebote und Lerngelegenheiten, die die aktuelle Situation der Kinder widerspiegeln und ihr Interesse weiter fördern. Wir verfügen dafür über ein großes Repertoire an Methoden, aus denen wir Anregungen zum Nachdenken, zum Problemlösen, zum Kommunizieren, zum kreativ werden auswählen. Wir stellen dabei kein Ziel in den Mittelpunkt, sondern den Weg des Lernprozesses und die Wirksamkeit des kindlichen Tuns. Wir verstehen uns als Begleiter*innen, Ermöglicher*innen, Unterstützer*innen und Ko-Konstrukteur*innen von kindlichen Bildungsprozessen.

Intrinsische Motivation am Lernen

Wenn wir mit den Kindern auf Entdeckungsreise sind, dann begeben wir uns auf Augenhöhe, tauchen in die Erfahrungswelt der Kinder ein und beginnen, von dort aus zu forschen. Es hat für uns oberste Priorität, die intrinsische Motivation der Kinder am Forschen und Lernen zu erhalten, Wir begeben uns deswegen mit ihnen gemeinsam auf die Suche nach Antworten. „Ich weiß es also nicht besser als du“, bin ebenfalls „unwissend“, aber ich tauche gern ein in deine Welt, forsche an deiner Seite und stelle Ressourcen zur Verfügung (z.B. Bücher), damit du Antworten auf deine Fragen finden kannst. Im Wald sind Kinder und Erwachsene gleichsam Forscher und Entdecker, wir bilden damit eine lernende Gemeinschaft, in der sich jeder mit seinen Ideen einbringen kann. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch „Die richtigen Fragen“. Sie sind essenziell, um die kindliche Neugier zu erhalten und “Flow”-Erlebnisse zu ermöglichen. Um den Forscherdrang der Kinder zu erhalten bemühen wir uns (in Bezug auf das Forschen und Entdecken!), Fragen nicht direkt zu beantworten, sondern an den Kenntnissen und Fähigkeiten der Kinder anzusetzen, um Denkprozesse anzuregen und ihre Aufmerksamkeitsspanne auszudehnen. Das Ziel ist es, Kinder zu eigenen Antworten zu führen. Die Gruppe ist dabei eine lernende Gemeinschaft, in der Pädagog*innen und Kinder auf Augenhöhe und miteinander lernen (Wolfram 2023, S. 9).

(Wolfram 2023, S. 145)

8. Wald- und Naturpädagogik

Das beschriebene Bild vom Kind und unser Bildungsverständnis sind die Grundlage für unsere alltägliche pädagogische Arbeit. Aus der Art und Weise, wie wir Kinder, Kindheit und Bildung verstehen, folgt unser Ansatz der Wald- und Naturpädagogik, der gewissermaßen eine „Übersetzung“ in die Praxis ist.

Einige unserer Fachkräfte sind zertifizierte Wildnispädagog*innen, die sich über mehrere Monate hinweg intensiv mit Knoten-, Material- und Messerkunde, Fährtenlesen, Vogelsprache, Orientierung im Wald und Survivalskills auseinandergesetzt haben. Des Weiteren haben sich unsere Kolleg*innen zur Fachkraft für Sprache sowie für Ästhetische Bildung weitergebildet.

„Natur stellt für Kinder einen maßgeschneiderten Entwicklungsraum dar. Eine Erfahrungswelt, die genau auf die Bedürfnisse von Weltentdeckern zugeschnitten ist.
Hier können sie ihre Segel setzen. Hier bläst der Wind, den sie für ihre Gedeihen brauchen. In der Natur können sie wirksam sein.
Hier können sie sich auf Augenhöhe selbst organisieren. Hier können sie an ihrem Fundament bauen.
Zeit in der Natur ist Entwicklungszeit."
(Renz-Polster & Hüther 2024, 35)

Um sich in der Welt zurecht zu finden und ein sinnvolles Bild von Zusammenhängen aufzubauen, müssen Kinder sie zuerst einmal ganz unmittelbar **erfahren**. Insbesondere in Zeiten virtueller Selbsterweiterung werden unmittelbare sinnliche Erfahrungen noch entscheidender: Um mich in der Welt zurechtzufinden, muss ich mich erst einmal im Hier & Jetzt zurechtfinden können. Die Natur bietet den Kindern einen elementaren Erlebnisraum, um die Welt zu erkunden, zu begreifen, zu fühlen, zu ertasten und zu verstehen. Als Ort sinnlicher Erfahrungen ist sie dafür weder reizarm noch „überreizt": sinnliche Erfahrungen wechseln Intensität und Modus, während heute abseits der Natur häufig vor allem reizintensive und über Sehen und Hören vermittelte Reize dominieren. Manche Eindrücke sind vertraut, immer wieder gibt es aber auch neue und ungewohnte Reize. Kinder finden so eine Umgebung vor, in der sie sich in Ruhe und in ihrem eigenen Tempo entwickeln können – auch, weil sie die Reizstärke selbst wählen können und sich je nach Bedürfnis z.B. in die Stille zurückziehen oder ins Getümmel werfen können. Sie können sich ihrer Gehirnentwicklung entsprechend auf einige Eindrücke konzentrieren, ohne ständig von vielen anderen Reizen abgelenkt zu sein. Sie lernen außerdem, Stille aushalten zu können und Langeweile zu empfinden, wenn einfach mal nichts passiert.

In der Natur erleben Kinder außerdem einen Lebensraum, in dem sie sich abseits vorgefertigter Strukturen (die häufig durch Erwachsene vorgegeben sind) **frei** bewegen können (mehr dazu in Punkt 9.4). Sie finden einen Raum, in dem sie sich ganz entsprechend ihrer aktuellen Bedürfnisse und Interessen frei entfalten können. Mit all seinen Formen, Farben, Materialien, Gerüchen und Phänomenen bietet der Wald vielfältige Anreize für die Fantasie der Kinder. Dabei finden Lernen und Entwicklung ganzheitlich statt, weil ständig alle Sinne – Sehen, Fühlen, Hören, Riechen und Schmecken – gefordert sind. Genauso bietet der Wald jedoch auch Raum für Stille, Ruhe und Einkehr. Im Wald finden Kinder alles, was sie brauchen. Sie nutzen Materialien auf vielfältige Weise und lassen daraus immer wieder Neues entstehen. So fördern sie ihre Kreativität, Fantasie sowie ihr lösungsorientiertes Denken und Handeln.

> Wer in Freiheit leben will, muss Freiheit erst erfahren. Und das selbstbestimmte Spielen im Freien ist dazu eine Gelegenheit – nicht die einzige, aber auf jeden Fall eine kindgerechte und nachhaltige Möglichkeit.
>
> (Renz-Polster & Hüther 2024, 68)

Dazu bietet die Natur jedoch auch etwas, das zur Freiheit unmittelbar dazu gehört: **Grenzen**. „Sie sind wie zwei Seiten ein und derselben Medaille. Denn die Natur ist nicht nur eine lebende Einladung zur Freizügigkeit – sie hat auch ein anderes elementares Kennzeichen: Sie ist widerständig. Natur richtet sich nicht nach unseren Wünschen." (Renz-Polster & Hüther 2022, S. 50). Kinder bauen, indem sie auf die Natur bezogen sind, ein Bild ihrer eigenen Fähigkeiten und Grenzen auf. Sie erfahren dabei das Potenzial, aber auch die Grenzen ihrer eigenen Körperlichkeit und machen damit die so wichtige Erfahrung von Selbst-Bewusstsein: sie werden sich ihrer selbst bewusst.

Außerdem erleben sie sich als selbstwirksam, wenn sie sich ausprobieren, scheitern und nach mehreren Versuchen und Üben dann eine neue Herausforderung meistern. Ohne die Beschränkung durch Erwachsene lernen sie ihre eigenen Grenzen so auf ganz natürliche Art und Weise kennen. Sie wagen sich in neue Abenteuer und bauen so schrittweise Selbstkontrolle auf - sie lernen, wie man Sicherheit und Selbstvertrauen nicht nur über die Erwachsenen bekommt, sondern auch aus sich selbst schöpfen kann. Das können sie jedoch nur, wenn sie die Erfahrungen, die sie machen, selbst wählen!

Die Natur bietet also einerseits, Weite, Raum und Freiheit, andererseits jedoch auch Sicherheit und Beständigkeit, z.B. durch den Rhythmus von Jahreszeiten. In der Natur sind Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge ganz direkt erlebbar: Ein Ast bricht, wenn ich mich auf ihn stelle, ein Tier kneift, wenn ich es ärgere und mein Ärmel wird nass, wenn ich die Hand in einen Bach halte. Die Natur spricht mit all ihren Phänomenen für sich und braucht nicht den zurechtweisenden Kommentar eines Erwachsenen. So wie in Hauskitas häufig der „Raum als dritter Erzieher" benannt wird, so ist es bei uns der Wald selbst.

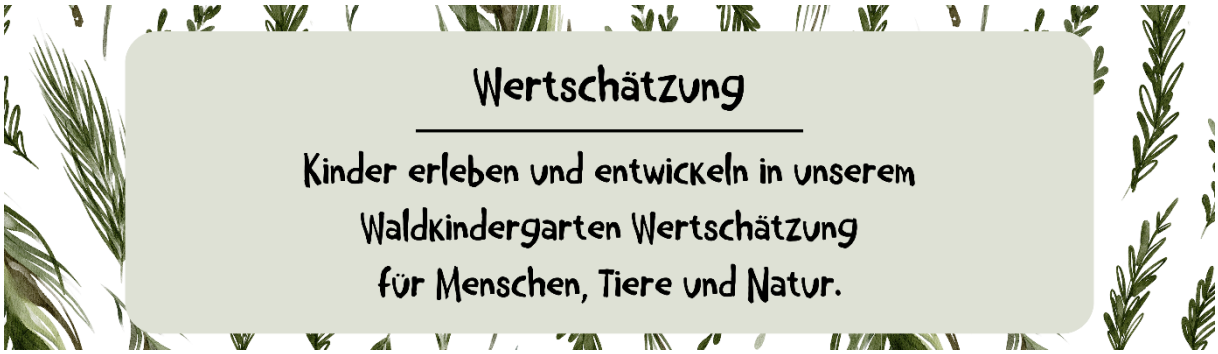
Nicht zuletzt hält auch die „nicht-menschliche Welt" wichtige **Beziehungen** bereit: zu Bäumen, zu Pflanzen, zu Tieren, Dingen oder Orten. Auch zu wiederkehrenden Abläufen, Stimmungen, Gerüchen, Klängen bauen Kinder eine Beziehung auf. In Beziehungserfahrungen mit der Natur schreiben Kinder Pflanzen, Tieren und Dingen häufig menschliche Eigenschaften zu und bauen eine tiefe Verbindung zu ihnen auf. Sie setzen sich damit mit wichtigen ethischen Fragen auseinander: Darf man einen Baum einfach fällen? Was passiert mit einem kranken Tier? Darf man Tiere essen? In der Begegnung mit der Natur erleben und begreifen Kinder, wie der Mensch mit seiner natürlichen Umwelt verbunden und auf die Natur angewiesen ist. Die Kinder bauen so eine intensive, auch emotionale Beziehung zur Natur auf – und damit den Grundstein für eine ressourcenschonende, nachhaltige Lebensweise: **Was man liebt, das schützt man**.

Die Entwicklung einer positiven Haltung unserer Kinder zur Natur und Umwelt hängt ganz entscheidend davon ab, inwieweit Kinder Möglichkeiten zur Naturbegegnung haben. Nur aufgrund eigener Erlebnisse und Erfahrungen können Kinder die Natur als etwas Schützenswertes, Wertvolles und Liebenswertes kennen lernen: „Ohne dass Kinder eine eigene Beziehung zur Natur aufbauen können, sie als wertvoll erfahren, entsteht kein Beschützerinstinkt." (Renz-Polster & Hüther 2022, S. 221)

9. Schwerpunkte unserer Arbeit

Wir berücksichtigen in unserer Arbeit alle neun Lernbereiche des niedersächsischen Orientierungsplans und nehmen gleichzeitig eine Differenzierung entsprechend der individuellen Entwicklungsstände vor. Hierbei haben sich in unserer Arbeit Schwerpunktbereiche entwickelt, von denen die ersten 4 als unsere Leitsätze den „Leuchtturm" unserer Arbeit bilden.

9.1. Wertschätzung für Mensch, Tier und Natur



Wir nehmen jedes Kind genau so an, wie es ist – mit allen individuellen Interessen und Bedürfnissen, die es mitbringt. Wir begegnen Kindern bedingungslos wohlwollend und schätzen sie in ihrer Persönlichkeit. Wir sind uns auch hier unserer Vorbildfunktion bewusst und nehmen ernst, dass Kinder Haltungen und Kommunikationsformen von Erwachsenen übernehmen. Wir leben daher Wertschätzung auch innerhalb unseres Teams gegenüber unseren Kolleg*innen und gegenüber Eltern. Bei Konflikten mit Kindern gehen wir respektvoll miteinander um und leben vor, wie man Unmut wertschätzend und nicht verletzend ausdrücken kann. Wir sind wertschätzend verschiedenen Meinungen gegenüber und zeigen, dass es trotz inhaltlicher Differenzen ein Gefühl von Verbundenheit bestehen bleiben kann. Als Vorbild gestehen wir uns selbst Fehler ein, übernehmen Verantwortung dafür und kommunizieren dies transparent vor dem Kind oder den Kindern. Wir erwarten keine formale Entschuldigung von Kindern, der von ihnen im Zweifelsfall entwicklungsbedingt noch gar keinen Wert beigemessen wird. Stattdessen leben wir das aufrichtige Bitten um Entschuldigung vor und entwickeln eine wohlwollende Fehlerkultur, bei der Fehler nicht zu einem Beziehungsabbruch führen. Dabei erklären wir Kindern die Konsequenzen von Handlungen (z.B. dass jemand anderes traurig ist), ohne sie zu beschämen. Wir begleiten den Umgang mit herausfordernden Gefühlen und moderieren Konflikte, ohne „Richter" zu sein und legen unseren Fokus mehr auf das, was jedes Kind braucht, damit es ihm oder ihr besser geht.

Unsere Wertschätzung gilt auch gegenüber Tieren, Pflanzen, Bäumen und der Welt, die uns umgibt. Ein wichtiger Grundsatz unserer Erlebnisse im Laufe des Waldkindergarten-Alltages ist deswegen, dass wir den Wald so verlassen, wie wir ihn vorgefunden haben. Wir verstehen uns als Besucher des Waldes und verhalten uns dementsprechend. Auch hier sind Erwachsene Vorbilder und behandeln Tiere, Pflanzen und Bäume mit Wertschätzung. Wir staunen selbst über Naturphänomene und machen die Kinder aufmerksam auf die Geschenke der Natur. Wir unterbrechen unsere Tätigkeiten, wenn wir ein Tier bemerken und zeigen es den Kindern, ohne es zu stören. Wir erklären die Natur als das „zu Hause" vieler Tiere und unterstützen das Hineinfühlen in Käfer, Bienen oder Tiere des Waldes. Wir schreiben ihnen eine Persönlichkeit zu und erklären, dass z.B. auch Tieren das Recht auf ihren eigenen Körper haben, damit die Kinder sie als würdevolle Lebewesen kennenlernen und eine emotionale Beziehung zu ihnen aufbauen können. Mitgefühl ist etwas, das Kinder häufig von Beginn an in sich tragen und bei dem wir Erwachsenen nicht dafür sorgen müssen, dass es sich entwickelt, sondern eher dafür, dass es ihnen nicht abhandenkommt.

> *„Kinder, die zumindest in der Beziehung zu anderen Lebewesen die Erfahrung machen konnten, dass ihr Mitgefühl sie selbst glücklich macht und ihr Leben bereichert, müssen diese Fähigkeit nicht unterdrücken."* (Renz-Polster & Hüther 2022, S. 111)

Und dies passiert, wenn Mitgefühl als bereichernd erlebt wird: z.B. mit Pflanzen, Tieren oder anderen Menschen. Dies passiert, wenn Mitgefühl die Grundlage für eine stärkende Verbundenheit zwischen den Menschen ist. Darüber entsteht dann auch ein „natürliches" Bedürfnis, Verantwortung für das Wohlergehen eines Tieres oder einer Pflanze zu übernehmen – nicht, weil jemand das sagt oder „weil man es so macht", sondern aus einem eigenen emotionalen Bedürfnis heraus.

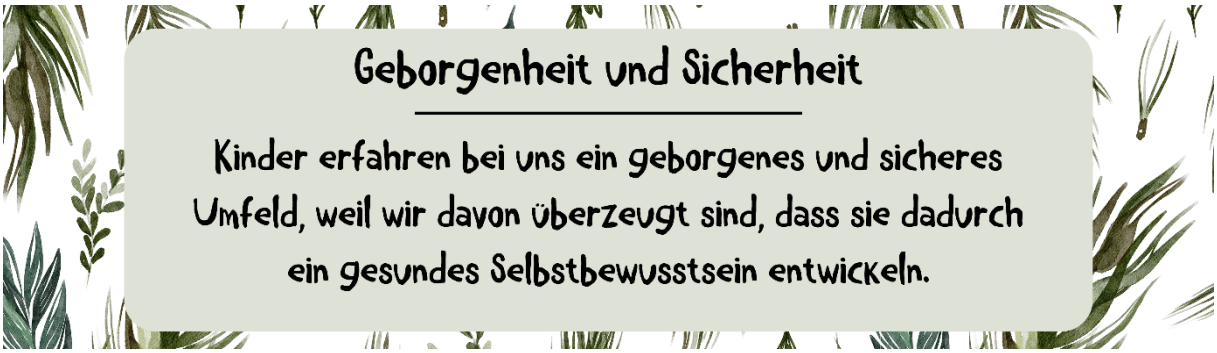
Im Alltag fördern wir die Wertschätzung für die Tiere und die Natur, z.B. wenn wir auf unserem Weg einen Käfer entdecken, wenn im Morgenkreis ein Rotmilan über uns kreist, wenn wir ein Eichhörnchen am Futterhäuschen entdecken, aber auch wenn wir Pferden und Hunden begegnen. Wenn wir neue Plätze entdecken, dann prüfen die Erwachsenen, ob wir ihn benutzen können oder ob wir Pflanzen oder Tieren im Weg sind. Wir achten beim Klettern darauf, dass keine dünnen Äste benutzt werden, da diese abbrechen und dem Baum fehlen könnten.

> Meist gelingt es ihnen später im Leben, dieses Mitgefühl auch auf ihre Beziehung zu anderen Lebewesen und zu anderen Menschen zu erweitern. Dann werden ihnen auch der Schutz und die Aufrechterhaltung der Vielfalt an Lebensformen und menschlichen Kulturen am Herzen liegen. Und dann werden sie auch bereit sein, ihr Leben so zu gestalten, dass all das, was diese Erde hervorgebracht hat, nicht länger von den Aktivitäten einer Spezies infrage gestellt wird, der genau das weitgehend abhandengekommen ist, was diese Lebensform von den Tieren und Pflanzen unterscheidet:
> die Fähigkeit, mitzufühlen, wie es einem anderen Lebewesen geht.
>
> (Renz-Polster & Hüther 2024, 111)

Nachhaltigkeit und Achtsamkeit im Umgang mit unserer Umwelt ist uns ein großes Anliegen, deshalb finden wir unser Spielmaterial überwiegend in der Natur und achten ansonsten auf natürliche, nachhaltige und ökologische Produkte, die für die Gesundheit der Kinder absolut unbedenklich sind. Wenn Kinder Dinge aus der Natur sammeln, dann nur solches Material, das nicht mehr gebraucht wird – Rinde z.B. nicht von lebenden Bäumen. Wir nehmen außerdem nicht alles mit, sondern lassen etwas für die Tiere vor Ort, die das Material zum Fressen, Bauen oder Sonstigem brauchen.

Wir leben darüber hinaus einen ressourcenschonenden Umgang vor und leiten die Kinder an, nur so viel Wasser (z.B. zum Händewaschen) zu benutzen, wie es braucht, damit das warme Wasser für die ganze Gruppe reicht. Für die Hygiene und Reinigung unseres Häuschens sowie der Toilette verwenden wir ausschließlich ökologische Reinigungsmittel und Seifen. Eine Solaranlage sorgt für Licht in unserem Häuschen und in der dunklen Jahreszeit auch am frühen Morgen auf unserem Platz.

9.2. Geborgenheit und Sicherheit



Menschen verfügen über ein ausgeprägtes soziales Bindungsverhalten. Kinder sind genetisch dazu angelegt und darauf vorbereitet, enge emotionale Bindungen zu Bezugspersonen einzugehen. Sie sind darauf angewiesen, bedingungslos akzeptiert zu werden. Damit eine sichere, stabile Bindung entstehen kann, braucht es:

- Die Erfüllung der Grundbedürfnisse (Nahrung, Pflege, Versorgtsein, Akzeptanz)
- Zuwendung, Ansprache und Dialoge (auch nonverbal), die ein Angenommensein vermitteln
- Stetige Rückversicherungen (z.B. über Berührung, Anlächeln, Präsenz)
- Weder unter- noch überfordernde Zuwendung
- Sensibles Eingehen und Reagieren auf Aufforderungen des Kindes.

Zu Beginn des Lebens steuert Bindung das Überleben. Ein stabiles Bindungsverhalten ist jedoch auch später Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung:

- Um selbst Bindungen eingehen und stabil halten zu können
- Um Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein zu entwickeln
- Damit Neugier- und Explorationsverhalten entstehen kann, unter dem Schutz und mit dem Wissen um einen „sicheren Hafen“
- Damit Motivation entstehen kann, um sich (motorisch, kognitiv, sozial…) weiterzuentwickeln

- Damit eigene Gefühle und die Gefühle anderer verstanden und in ihrer Bedeutung eingeschätzt werden können (Empathiefähigkeit).

> "Bindung ist der erfüllte Anspruch eines Kindes, sich sicher, versorgt und geliebt zu wissen."

Michaelis, R. (2006), S. 20

Der wichtigste Ort, in dem Bindung, Beziehung und Lernen stattfindet, ist das Elternhaus. Im sicheren Umfeld ihrer nächsten Bezugspersonen machen Kinder dort die ersten und prägendsten Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der Welt. Diese Welt besteht anfangs vor allem aus sinnlichen Körpererfahrungen, stets begleitet vom sicheren Hafen der Bezugspersonen. Von dort aus wagen sie sich immer weiter in ihre Umgebung vor und entfernen sich von ihrem sicheren Hafen mit der Zeit weiter und länger. Wenn das Kind beginnt, eine Tageseinrichtung zu besuchen, vergrößert sich dieser Wirkungskreis erneut. Außerdem finden alle (Selbst-)Bildungsprozesse nun zusammen mit anderen Kindern in einem Gruppengefüge statt. Eine Anforderung an die Fachkräfte besteht darin, gleichzeitig individuelles Lernen und soziale Beziehungsfähigkeit zu ermöglichen.

In der Waldkita haben wir Erwachsenen die Aufgabe, eine Balance zwischen dem Interesse der gesamten Gruppe und dem des einzelnen Kindes zu finden. Gute Bindungen entstehen dabei dann, wenn

„die Gruppenatmosphäre durch ein empathisches Erzieherverhalten bestimmt wird, das – im Kontrast zu einem kindzentrierten sensitiven Verhalten der Eltern – gruppenbezogen ausgerichtet ist und die wichtigsten sozialen Bedürfnisse eines Kindes unter Gruppenbetreuung zum richtigen Zeitpunkt bedient" werden. (Ahnert 2004, S. 268).

Wir legen daher einen besonderen Fokus auf die Gestaltung und Entwicklung von sicheren Bindungen zu unseren pädagogischen Fachkräften. Nur wenn sich das Kind sicher, geborgen und gut aufgehoben fühlt, wird es unsere Lern- und Bildungsangebote annehmen und von ihnen profitieren.

> Der Erforschungstrieb ist [...] nur dann aktiv, wenn sich Kinder sicher und geborgen fühlen. Das heißt – wenn sie in verlässlichen, authentischen, feinfühligen Beziehungen leben können. Gestresste, in ihren Beziehungen ungewisse oder verunsicherte Babys [und Kinder] gehen eben nicht auf Entdeckungsreise – das vielleicht ist der interessanteste Befund der Bindungsforschung aus den letzten Jahrzehnten."
>
> ((Renz-Polster & Hüther 2024, 17)

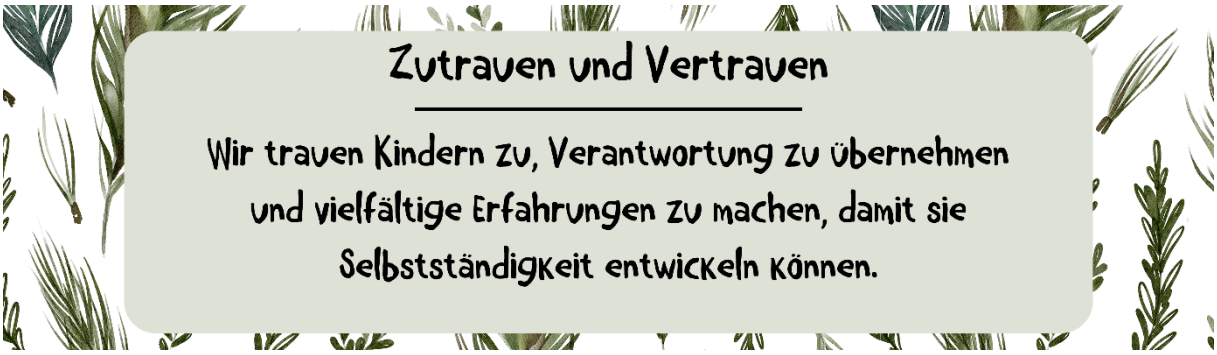
Beziehungsarbeit ist damit das A & O unserer waldpädagogischen Arbeit, da nur so Vertrauen, Sicherheit und Geborgenheit entstehen können. Wenn Kinder dies einfordern, stellen wir Sicherheit auch durch körperliche Nähe her – z.B. indem ein Kind auf unserem Schoß sitzt oder an der Hand gehalten wird. Wir halten dabei ein professionelles Nähe- und Distanzverhältnis ein (siehe Kinderschutzkonzept).

Geborgenheit und Sicherheit stellen wir auch darüber her, dass starke Gefühle, emotionale Ausbrüche und Krisen mit den Erwachsenen zusammen ausgehalten und begleitet werden. Kinder erfahren dadurch bei uns, dass wir für sie da sind – immer! Auch wenn die eigenen Gefühle chaotisch und überwältigend sind, auch wenn es Streit gibt, stehen wir als „Fels in der Brandung“ zur Verfügung. und begleiten die Kinder, ohne sie für ihre Gefühle zu bewerten oder zu maßregeln. Kinder erleben dadurch, dass Erwachsene in der Lage sind, ihre Gefühle auszuhalten, trotzdem in liebevoller Verbindung zu bleiben und Orientierung zu geben: „Zeig mir, dass du stark genug bist mich zu halten.“ (Kruse 2023, S. 103). Sie lernen dadurch, dass sie ihre Gefühle mithilfe eines anderen Menschen bewältigen können, was sein Selbstvertrauen stärkt und ebenso das Vertrauen in die Fähigkeiten von Erwachsenen, ihnen Sicherheit und Geborgenheit zu bieten. Als Erwachsene sind wir dabei ständig auch in unserer eigenen Konfliktkompetenz gefragt und reflektieren unsere eigenen Kommunikationsstrategien.

Auch das Häuschen und das Außengelände sind so gestaltet, dass sie auch bei schlechtem Wetter Schutz und Geborgenheit bieten (z.B. Kaminofen, Brettspiele, naturnahe Spielsachen). Zudem helfen die verschiedenen Rituale (z.B. Morgenkreis, Frühstück), den Tag zu strukturieren und einen wiederkehrenden vertrauten Rahmen zu bieten. Auch der Wald bietet mit seinen wiederkehrenden Gerüchen, Geräuschen und entstehenden Gefühlen einen Ort der Sicherheit – so lernen die Kinder, nicht nur in Personen, sondern auch in der Natur Sicherheit und Geborgenheit zu finden.

Um Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln ist auch unser Verhältnis zu den Eltern entscheidend. Wir stehen in einem engen Kontakt mit den Eltern und interessieren uns für ihre Bedürfnisse und Wünsche. Nur wenn Eltern eine vertrauensvolle Beziehung zu uns haben, können es ihre Kinder auch.

9.3. Zutrauen und Vertrauen



Zutrauen schafft Vertrauen. Das Vertrauen der Kinder in sich selbst, aber auch unser Vertrauen in die Kinder wächst dadurch, dass wir ihnen etwas zutrauen. Wir stärken dadurch ihre Selbstständigkeit

und ihr Selbstvertrauen. Das bedeutet z.B., dass die Kinder alltagsrelevante Situationen mitgestalten und Dienste übernehmen (Seifendienst, Wasserdienst, Tischspruch). Wir trauen ihnen wichtige Aufgaben zu und vermitteln ihnen Sicherheit, neue Dinge zu versuchen. Sie übernehmen Verantwortung, wenn sie Material ausleihen und für seine Unversehrtheit verantwortlich sind – dabei wissen wir immer auch, dass es schief gehen kann. Wir trauen Kindern zu, zu scheitern – denn nur so kann Wachstum erfolgen! Unsere Aufgabe besteht nicht darin, Kindern Misserfolge vorwegzunehmen, sondern sie in allen Situationen so zu begleiten, dass daraus wichtige Entwicklungsschritte entstehen.

Im Wald sind wir darauf angewiesen, dass die Kinder mit unserem Vertrauen umgehen können – es gibt dort keine Zäune und einige Plätze enthalten bewusst Stellen, an denen Kinder unbeobachtet spielen können. Wir trauen Kindern zu, sich verantwortungsvoll zu verhalten – auch wenn dies einmal nicht geschieht, entziehen wir ihnen nicht unser Vertrauen, sondern besprechen mit ihnen Konsequenzen ihres Handelns und geben ihnen einen erneuten Vertrauensvorschuss.

Wir trauen Kindern auch unbekannte und risikoreiche Situationen zu, da sie Herausforderungen am Rande ihrer Fähigkeiten brauchen, um wachsen zu können (siehe Punkt 9.3).

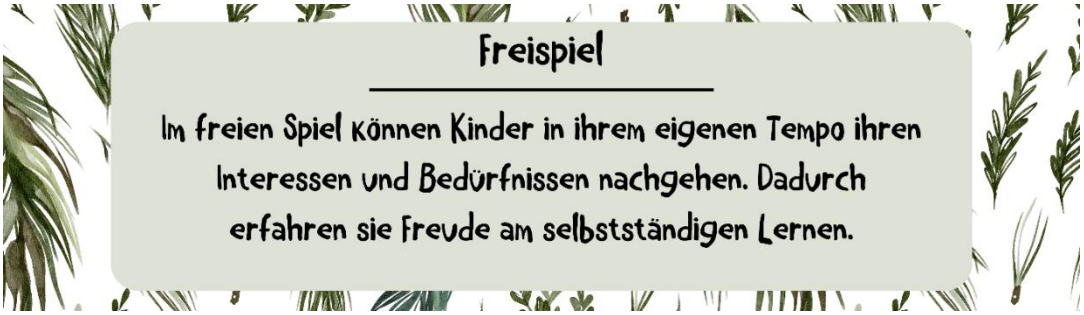
„Wenn es für Kinder gut läuft – wenn sie sich sicher fühlen und wenn sie sich auf Augenhöhe austauschen dürfen –, setzen sie auf ihrem Entwicklungsweg zwei entscheidende Segel:

...das erste Segel lässt sie aus sich heraus wirksam werden. Es weckt ihre Neugier, die ja nichts anderes ist als eine ‚Neu-Lust', eine beständige Lust auf Neues. Und die ist noch immer die wichtigste Eintrittskarte zum Lernen.

...das zweite Segel erlaubt ihnen, ihre Entwicklung selbst mit zu organisieren. Dieses Segel richten sie mit anderen Kindern auf und nutzen dabei die von der Gruppe ausgehenden Entwicklungsreize."

(Renz-Polster & Hüther 2024, 22)

9.4. Das freie Spiel



Als aktiver Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung wählt das Kind Situationen aus, in denen es sich selbst in Verbindung zur Welt, die es umgibt, erfährt. Die elementarste Form dieser Weltaneignung ist das freie Spiel. Das freie Spiel bietet vielfältige Möglichkeiten an Körper-, Bewegungs- und Sinneserfahrungen sowie sozial-emotionalen Erfahrungen. Das Kind baut über seine Sinne und den eigenen Körper ein Bild von sich selbst auf – gleichzeitig erfährt es andere Körper und sich selbst in Beziehung zu diesen. Im freien Spiel werden Erlebnisse erneut durchlebt und emotional verarbeitet. Kinder machen nach, was sie erleben, ohne den moralischen Wert oder ein Ziel im Kopf zu haben. Sie konstruieren soziale Beziehungen und erproben sich selbst in verschiedenen Rollen. Sie erleben Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Abhängigkeit von Phänomenen und üben sich „nebenbei“ in einer Reihe von sozial-emotionalen Fertigkeiten wie Konzentration, Ausdauer, Geduld, Sorgfalt, und vielem mehr. Wenn Kinder sich mit einer selbst gewählten Aufgabe beschäftigen, dehnen sie dabei spielerisch ihre Aufmerksamkeitsspanne aus und trainieren ihre Konzentrationsfähigkeit.

Im freien Spiel können Kinder ihrer Kreativität und Fantasie freien Lauf lassen:

- in Rollenspielen werden vergangene Erfahrungen, Familienkonstruktionen oder Erlebnisse rekonstruiert, verarbeitet und erhalten möglicherweise eine neue Wendung
- beim Klettern und Rennen werden grobmotorische Fähigkeiten geübt
- beim Verstecken spielen wird Objektpermanenz geübt (etwas ist da, auch wenn ich es nicht sehe)
- beim Ticken spielen werden aktivierende Hormone ausgeschüttet, die die Freude am Bewegen fördern
- im Sand oder in der Erde verarbeiten Finger und Haut sensorische Reize, die die Körperwahrnehmung stärken
- beim Knoten mit Seilen oder Schnitzen mit Holz wird die Feinmotorik gestärkt, die eine wichtige Vorläuferfähigkeit für das spätere Schreiben ist
- beim Allein-Sein wird Langeweile wahrgenommen und aushalten gelernt

Eine essenzielle Lerngelegenheit des freien Spiels ist das soziale Lernen. Denn üblicherweise prallen im freien Spiel verschiedene Bedürfnisse aufeinander: es müssen Regeln ausgehandelt werden, mal werden sie befolgt, mal missachtet, Konflikte entstehen und werden bearbeitet. Kinder mit unterschiedlichsten Entwicklungsständen kommunizieren miteinander und benutzen Sprache, Gestik und Mimik. Nachgeben und Anpassen werden genau so geübt wie Leiten und Bestimmen. Aufgeben und Weglaufen werden ausprobiert, genauso wie Durchhalten und stark bleiben. Für Kinder bedeutet dies ein ständiges Ausbalancieren von eigenen Bedürfnissen, Interessen der Anderen und Dynamik der Gruppe – ähnlich wie für Erwachsene bei einem anstrengenden Arbeitsalltag. **Für Kinder gibt es nichts Ernsthafteres als ihr freies Spiel.**

> Machen die das einfach zum Spaß? Da sind wir mitten in der Spielforschung. Und die stellt fest, dass Kinder beim Spielen in Wirklichkeit richtig arbeiten. Sie wenden haufenweise Energie auf, gehen echte Risiken ein, ja, oft vergessen sie sogar Hunger und Durst – ihr Spielhunger ist oft größer als ihr Hunger nach Nahrung. Eine Tätigkeit, bei der so viel investiert wird, ist kein Zeitvertreib – auch das Lebewesen Mensch steht schließlich unter dem evolutionären Diktat der Sparsamkeit.
> Nein, hier wird gelernt, geübt, trainiert, Hier wird Neuland für die Entwicklung gewonnen – in körperlicher Hinsicht, in emotionaler Hinsicht und in sozialer Hinsicht.
>
> (Renz-Polster & Hüther 2024, 40-41)

Nicht umsonst sagt man, dass das freie Spiel „die Arbeit der Kindheit“ sei: Kinder *wollen* spielen, sie *müssen* sogar spielen und nehmen sozial, kognitiv und emotional *Schaden*, wenn sie nicht spielen können. Denn im Spiel erwerben Kinder wichtige Fähigkeiten und Fertigkeiten, sie bekommen Feedback über Erfolg und Misserfolg. Im Spiel erlernen sie zudem wichtige demokratische Fähigkeiten, darunter Selbstkontrolle, Aushandeln von Meinungen und Wünschen, gemeinsame Entscheidungsfindung und auch die Frustration auszuhalten, die entsteht, wenn man ein Spiel oder eine Auseinandersetzung „verloren“ hat. Soziale Beziehungen werden im wahrsten Sinne des Wortes „aufs Spiel gesetzt“, aufrechterhalten oder neu erobert. Im freien Spiel gibt es kein richtig und falsch, es gibt nur das Hier und Jetzt. Kinder bekommen bei uns deswegen so viel ungestörte Zeit ohne Unterbrechungen, wie es im Rahmen unseres Tagesablaufes möglich ist, in dem sie Aktivität, Spielpartner*in, Ort und Zeit selbst wählen können.

Im freien Spiel passiert es auch, dass Kinder sich in risikoreiche Situationen hineinwagen. Wir möchten dem hier einen kurzen Abschnitt widmen, weil **„risikoreiches Spiel“** unserer Meinung nach fester Bestandteil kindlicher Entwicklung sein muss. Um ein realistisches Bild ihrer eigenen Fähigkeiten aufzubauen, müssen sich Kinder an ihre eigenen Grenzen heranwagen. Nur so werden sie später gut abschätzen können, was „zu viel“ ist und ihren eigenen Fähigkeiten (noch) nicht entspricht. Der Umgang mit Risiken gehört entwicklungspsychologisch sozusagen zum „Fahrplan“ der kindlichen Entwicklung: der Drang, sich dem Risiko auszusetzen, ist in Kindern angelegt. Wenn sich Kinder der vielfältigen, sinnesbeanspruchenden, wackeligen Umgebung nach ihrem eigenen Plan und in ihrem eigenen Tempo widmen können, dann „bauen die Kinder das auf, was Kindheitsforscher ‚Erfahrungsangst‘ nennen – eine den möglichen Konsequenzen, also sozusagen der Fallhöhe, angepasste Angst.“ (Renz-Polster & Hüther 2022, S. 181). Diese Erfahrungsangst schützt Kinder vor tatsächlichen Schäden, aber auch vor generalisierter Ängstlichkeit vor allen neuen, unbekannten und gewagten Situationen.

Risikoreiches Spiel

> folgt dabei einem ganz bestimmten Drehbuch: Die Kinder haben den meisten Spaß bei jenen Aktivitäten, die gerade unterhalb ihrer Angstschwelle liegen! Dieser Belohnungsmotor drängt, nein zwingt die Kinder förmlich immer wieder hin zu dieser Kribbelzone – und weil sie dort immer neue Kompetenzen aufbauen, wird die Angstdecke nach und nach angehoben.
>
> (Renz-Polster & Hüther 2024, 182)

Risikoreiches Spiel hält natürlich die Möglichkeit des Scheiterns und des Verletzens bereit, aber auch unsäglich viele Erfolgs- und Kompetenzerlebnisse, die sie stärken für alle kommenden Herausforderungen. Kinder, die schon früh lernen, alle etwaigen Risiken zu vermeiden, erleben sich selbst eher als ohnmächtig und hilflos. Sie erleben die Welt als einen Ort, der nur so vor Gefahren und Bedrohungen wimmelt und werden sich ängstlicher, schutzbedürftiger, weniger neugierig und offen in der Welt bewegen können. Um also Risiken adäquat einschätzen zu lernen, müssen Kinder Risiken eingehen dürfen. Und gerade dabei passiert Verletzungs- und Unfallprävention: denn Kinder können nur in Situationen lernen, sich nicht zu verletzen, in denen es zumindest *möglich* ist, sich zu verletzen. Und übrigens: im freien Spiel ist das Verletzungsrisiko durchweg geringer als in allen Sportarten, bei denen sich Kinder potenziell verletzen können (Fußball, Handball, Reiten,…). Die Aufgabe von uns Erwachsenen ist es, die Umgebung und die Fähigkeiten der Kinder so einzuschätzen, dass es zu keinen *zu* riskanten und gefährlichen Situationen kommt.

> "Wo nichts passieren kann, passiert auch nichts."
>
> (Michael Grasemann, Spielplatz-Entwickler in Renz-Polster und Hüther 2024, 173)

9.5. Lebenspraktische Kompetenzen

Kinder haben ein natürliches Autonomiebestreben und möchten im Laufe ihrer Entwicklung immer unabhängiger von Erwachsenen werden. In unserer Waldkita geben wir ihnen die Möglichkeit, die Herausforderungen des Alltags möglichst eigenständig zu bewältigen. Gemäß dem Leitsatz von Maria Montessori

> *„Hilf mir, es selbst zu tun. Zeig mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler zu, denn aus ihnen kann ich lernen.“*

sehen wir es als unsere Aufgabe an, den Kindern Raum und Zeit zu geben, ihre eigenen Erfahrungen zu machen und die Herausforderungen des Lebens selbständig zu bewältigen.

Wir unterstützen die Kinder darin, Verantwortung für persönliche Sachen wie beispielsweise ihren Rucksack zu übernehmen, sich eigenständig an- und auszuziehen, die Vorbereitung des eigenen Frühstücks vorzunehmen und mit unterschiedlichen Werkzeugen wie Messern, Stiften und Scheren etc. selbständig zu hantieren. Auch das Übernehmen verschiedener Dienste (Seife, Wasser, Holz) trägt zu Eigenständigkeit und Verantwortungsübernahme bei.

Wir planen deswegen für verschiedene Übergänge genug Zeit ein, damit die Kinder ihre Tätigkeiten in Ruhe und möglichst selbstständig bewältigen können (z.B. allein anziehen, Rucksack ein- und auspacken, …). Wir bieten unsere Unterstützung so an, dass das Kind Hilfe zur Selbsthilfe bekommt und seine Tätigkeit nicht vollständig von den Erwachsenen übernommen wird. Sie werden so nach und nach immer selbstständiger und unabhängiger, was ein positives Bild ihrer eigenen Fähigkeiten fördert.

Hier gibt es tägliche Übungsfelder für die Kinder, in denen wir Kindern zutrauen und zumuten, sich um sich selbst zu kümmern:

- Wann muss ich zur Toilette? Wir erinnern Kinder bevor wir das Häuschen verlassen, zwingen aber niemanden, aufs Klo zu gehen. Auch in der Natur dürfen Kinder selbstständig Pipi machen.
- Wie warm ist mir? Wir leiten Kinder an, zu fühlen wie warm oder kalt ihnen ist, trauen ihnen jedoch zu, ihre Kleidung selbst zu wählen.
- Wo sind meine Sachen? Dinge haben bei uns feste Plätze, z.B. Brotdose in den Rucksack, Jacke an die Garderobe, „Schätze“ ins Fach oder in den Rucksack.

Durch feste Plätze aller Gegenstände bekommen die Kinder ein Gefühl für Ordnung, aber auch für Unordnung.

Kinder helfen den Erwachsenen bei bestimmten Tätigkeiten, z.B. beim Packen, Säubern, Feuerholz holen usw. Dies führt dazu, dass sie mit der Zeit selbstständig Aufgaben sehen und einen Überblick haben, sie erweitern ihren Blick und entwickeln „Mit-Sorge“ für das Gelingen des Alltags.

Beispiele:

- Kochen, Gemüse und Obst schneiden
- Feuerstahl bedienen (Vorschulkinder)
- Umgang mit Schnitzmesser, Säge, Hammer, Nägel, Zollstock

9.6. Selbst- und Mitbestimmung

Waldpädagogische Arbeit beinhaltet ein hohes Maß an Selbst- und Mitbestimmung der Kinder. Das ist wichtig, denn die systematische Beteiligung von Kindern an Entscheidungen verkleinert das Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern. Kinder, die aktiv mitbestimmen dürfen, erleben sich als selbstwirksam und lernen, dass ihre Stimme Gewicht und ihre Entscheidungen Konsequenzen haben. Sie lernen zudem, einander zuzuhören und Kompromisse auszuhandeln. Dazu gehört für uns auch, dass wir Räume für Anregungen, Kritik und Beschwerden der Kinder schaffen und diese ernst nehmen. Wir klären Kinder über ihre Rechte auf und ermutigen sie, diese einzufordern. Wir legen damit den Grundstein für Demokratiebildung und die Fähigkeit, in einer Gruppe Entscheidungen mitzubestimmen, aber auch mitzutragen.

Kinder haben dabei nicht nur das sichtbare Bedürfnis, ihre Interessen zu äußern, beteiligt zu werden und sich zu beschweren, sondern auch das gesetzlich verankerte Recht dazu. Die Frage ist also nicht, *ob* wir Partizipation ermöglichen, sondern *wie*. Gemäß §45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII müssen Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb von frühkindlichen Bildungseinrichtungen gewährleistet werden. Wir nehmen dazu den Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention ernst: „Wir sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“ In Deutschland ist dies rechtlich im SGB VIII §8 abgesichert: „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“

Das Ziel von Selbst- und Mitbestimmung in unserer Waldkita ist es, Kinder zu ermächtigen und sich für ihre Rechte und Belange stark zu machen, ihnen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu ermöglichen und sie damit auch besser vor Verletzungen ihrer persönlichen Integrität zu schützen. Beteiligung und Mitbestimmung sind daher nicht nur wichtig in Bezug auf Kinderschutz, sondern auch wichtige Voraussetzungen, um Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit zu entwickeln. Wenn Kinder früh lernen, dass sie die Bereiche ihres Lebens, die sie selbst betreffen, mitbestimmen und mitgestalten können, dann werden sie es auch später eher als normal empfinden, ihr Leben in die Hand zu nehmen und ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen entsprechend zu gestalten.

Partizipation bedeutet für uns also gleichermaßen Selbstbestimmung, wie Mitbestimmung. In diesem Rahmen meint Partizipation erstens eine freiwillige Machtabgabe der Erwachsenen und zweitens eine freiwillige Machtannahme der Kinder. Wohlgemerkt: die Erwachsenen geben Macht ab, nicht Verantwortung. Das Ziel ist nicht, dass Kinder alles selbstbestimmen dürfen – sondern dass sie in alle Entscheidungen, die sie selbst betreffen, einbezogen werden. Partizipation ist dabei auch ein

organisatorisches, aber vor allem ein emotionales Thema: es geht um grundlegende Bedürfnisse wie „Werde ich gesehen und gehört? Habe ich das Gefühl, dass ich wichtig bin?“

Das Ziel dieses Prozesses ist nicht, dass die Kinder alle Entscheidungen treffen dürfen - auch ihre Macht ist im alltäglichen Zusammenleben durch Strukturen und Regeln begrenzt. Das Ziel des Prozesses ist, dass die Kinder in alle Entscheidungen *einbezogen* werden – dies kann in bestimmten Fällen auch bedeuten, dass sie lediglich informiert werden. Die Formen der Beteiligung und die Möglichkeiten der Beschwerde passen wir an Alter und Entwicklungsvoraussetzungen an. Generell gilt jedoch, dass sie bei Themen, die sie selbst betreffen, mitbestimmen dürfen, z.B. bei der Planung des Tagesablaufes, bei der Raumgestaltung oder bei der Planung pädagogischer Angebote.

Der Prozess des Macht Abgebens und des Macht Annehmens ist komplex und bedarf gründlicher Vorbereitung und sensibler Begleitung. Ihn zu gestalten verstehen wir als Aufgabe der Fachkräfte in unserer Einrichtung – ein Prozess, der ständiger Aushandlung bedarf und niemals ganz abgeschlossen ist.

In der Praxis wird Partizipation z.B. sichtbar, wenn

- Kinder über ihren eigenen Körper entscheiden: was und wie viel sie essen, von wem sie umgezogen werden, wer sie berühren darf,
- sie selbst entscheiden, welche Kleidung sie wählen (kalt – brauchst du deine Handschuhe? Warm – möchtest du deinen Pullover ausziehen?)
- wir demokratisch abstimmen, zu welchem Platz wir gehen
- wir demokratisch abstimmen, welchen Weg wir bei einer Weggabelung gehen
- wir demokratisch abstimmen, was gekocht wird

Sowohl bei der Kleiderwahl, als auch in Pflegesituationen übernehmen die Erwachsenen die Verantwortung für die körperliche Unversehrtheit der Kinder. Das kann bedeuten, dass Kinder in ihrem Recht auf Selbstbestimmung eingeschränkt werden. Wir achten dabei immer darauf, dass diese Aushandlungsprozesse auf Augenhöhe stattfinden und an der Erfahrungswelt der Kinder ansetzen (z.B. Möchtest du es für 5 Minuten ohne Jacke versuchen? Fühlst du, ob deine Haut kalt oder warm ist?). Auch hier brauchen Kinder die Freiheit, sich selbst auszuprobieren und ein Gespür für den eigenen Körper zu entwickeln, um später verantwortungsvolle und gesundheitsbewusste Entscheidungen treffen zu können.

Ob Kinder ihre Rechte zur Selbst- und Mitbestimmung ausleben können und wollen, hängt wieder eng mit ihrer Sicherheit in Beziehungen zusammen (siehe Punkt 9.2). Wir ermutigen Kinder dazu, ihre Meinung vor anderen zu äußern und auch bei „Gegenwind“ zu vertreten. In demokratischen Abstimmungen lernen sie außerdem, andere Meinungen zu akzeptieren und Frustration auszuhalten, wenn man überstimmt wird. Kinder sollen bei uns eine positive Haltung zu ihrer eigenen Meinung und ihren eigenen Ideen entwickeln – dafür müssen sie Raum bekommen, sich mitzuteilen und gehört zu werden.

9.7. Sozial-emotionales Lernen

Der Waldkindergarten ist häufig der erste Ort, an dem Kinder ihre Lernerfahrungen in einem größeren Gruppengefüge machen. Gleichzeitig wächst entwicklungsbedingt das Interesse an Interaktion und gemeinsamen Spiel. Sie machen hier wichtige Beziehungserfahrungen mit anderen Menschen und abseits „gewohnter“ Erfahrungen mit den Eltern. Durch die Reduktion der Spielmaterialien im Wald sind Kinder noch einmal stärker dazu herausgefordert, in die soziale Interaktion mit anderen Kindern zu treten: die Verwendung von Material (z.B. als Auto, als Rutsche, …) muss mit Spielpartner*innen kommuniziert werden, damit ein geteiltes Bild der Realität entstehen kann. Dabei üben sie wichtige soziale Fähigkeiten ein, wenn sie in Aushandlungsprozessen ein gemeinsames Spiel entwickeln.

Im Wald sind wir auf den Zusammenhalt in der Gruppe angewiesen, alle müssen aufeinander Acht geben. Dies fördert Mitgefühl und Verständnis und die Fähigkeit Verantwortung für andere zu übernehmen. All das geschieht bei uns ohne Druck, sondern häufig schon durch die Gegebenheiten des Waldes: wir warten auf dem Weg zu einem Platz aufeinander, die Älteren helfen den Jüngeren und die Jüngeren lernen am Vorbild der Älteren.

Der Anspruch von uns als Fachkräften ist es, durch sensible Beobachtung und interessiertes Nachfragen passende Bildungsangebote sowohl für einzelne Kinder als auch für Gruppen von Kindern zu entwickeln. Für ein gelungenes soziales Miteinander ist es wichtig, dass es klare und transparente Regeln gibt, an die sich jedes Mitglied der Gemeinschaft hält. In unserer Einrichtung gibt es daher Regeln, die Orientierung und einen sicheren Rahmen bieten. Sowohl die Regeln als auch Konsequenzen bei Regelverstößen, werden mit den Kindern ausgehandelt, kommuniziert und erläutert. Uns ist es wichtig, klar und konsequent zu handeln, um den Kindern schon früh Verlässlichkeit in Beziehungen vorzuleben. Sie lernen so, dass sie sich auf das verlassen können, was ihnen kommuniziert wird und dass sie sich in Beziehungen sicher fühlen dürfen. Wir ermöglichen Kindern in einem vorgegebenen Rahmen viel Selbst- und Mitbestimmung – Sicherheit bedeutet aber auch, dass wir unter Umständen Entscheidungen für die Kinder treffen: z.B. ergreifen wir Partei für ein einzelnes Kind, wenn es ihm oder ihr schlecht geht und erklären, dass nun die ganze Gruppe umkehren wird. In einigen Situationen sind die Kinder auf die Orientierung und den Überblick der Erwachsenen angewiesen, womit wir unsere Erziehungsverantwortung wahrnehmen.

Notwendigerweise prallen im Alltag der Gruppe verschiedene Bedürfnisse aufeinander, die zu Konflikten führen können. Wir verstehen Konflikte als notwendigen Teil kindlicher Entwicklung und menschlichen Zusammenlebens, die sowohl die Beziehung zu sich selbst als auch zu anderen stärken kann. Wenn Konflikte entstehen, dann ist unsere Haltung: Jedes Gefühl und jedes Bedürfnis ist in Ordnung, aber nicht jede Handlung!

Bei Konflikten gehen wir gemeinsam auf die Suche nach dem Gefühl und dem Bedürfnis hinter einer Handlung, z.B.: Ich habe einem anderen Kind das Spielzeug weggenommen (Strategie), weil ich auch mit einem Stock spielen wollte (Bedürfnis) und es hat mich wütend gemacht (Gefühl), dass es das andere Kind nicht abgegeben hat!

Wenn Kinder ihre Konflikte nicht allein lösen können, übernehmen wir die Moderation der Gespräche. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es dabei nicht, Lösungen bereitzuhalten, sondern den Weg der Kinder zu ihrer eigenen Lösung zu begleiten. Dafür erkennen wir ihre Gefühle empathisch, begleiten sie sprachlich und thematisieren auch eigene Emotionen. Im Laufe der Zeit sollen Kinder immer mehr Wörter für ihre eigenen Gefühle kennen – gar nicht so einfach! Denn für Gefühle, die sich in einer ganz individuellen Art und Weise im eigenen Körper ausdrücken, braucht es erst einmal Wörter, die sie gut beschreiben. Passende Wörter für ein Gefühl zu finden und dies verbal auszudrücken ist Teil der kindlichen Entwicklung und wird von uns Erwachsenen sensibel begleitet – denn das Benennen eigener Gefühle ist entscheidend, um später Konfliktsituationen allein zu meistern. Wenn das Bedürfnis geklärt ist, dann entwickeln wir gemeinsam alternative Strategien, die das Bedürfnis erfüllen können. Das Ziel dabei ist es, ein größeres Repertoire an Strategien kennenzulernen und damit auf möglichst viele Möglichkeiten zurückgreifen zu können, das eigene Bedürfnis zu erfüllen.

Viele Kinderbücher bieten tolle Hilfestellungen an, um sich den eigenen Gefühlen zu nähern und sie nach und nach immer differenzierter beschreiben und benennen zu können. Wir haben sowohl in den einzelnen Einrichtungen Kinderbücher zu den Themen als auch eine Bücherkiste mit einer größeren Auswahl an Büchern, die innerhalb der drei Waldkitas rotieren.

Kinder lernen bei uns, sich zu streiten, sich zu vertragen, Freundschaften zu schließen und zu pflegen. Im freien Spiel kooperieren sie miteinander, handeln Bedürfnisse aus, sind mal Chef und mal Mitarbeiter. Sie lernen, ihre Bedürfnisse aufzuschieben, respektvoll miteinander umzugehen, ihre Impulse zu kontrollieren und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Durch die hirnphysiologische Entwicklung von Kindern entstehen diese Fähigkeiten (sog. „Exekutive Kontrolle“) ca. ab dem dritten Lebensjahr – und brauchen dann viel Übung, Wiederholung und vor allem positive Beziehungserfahrungen, um sich zu festigen. Kinder lernen Selbstregulation vor allem über die Ko-Regulation durch ihre engsten Bezugspersonen. Sie müssen also feinfühlig und verlässlich begleitet werden, um eigene Selbstregulationsfähigkeiten aufzubauen.

Ein wichtiger Bestandteil dieser exekutiven Kontrolle sind Geduld und Bedürfnisaufschub. Dies zu erlernen ist für Kinder richtig anstrengend und mit enormem Aufwand verbunden, da wiederstrebende Bedürfnisse – sofortige Erfüllung und Aufschub einer „Belohnung“ – miteinander konkurrieren. Am leichtesten fällt es Kindern, Geduld zu üben, wenn sie sich selbst darüber freuen können, dass sie gewartet haben und tapfer bei der Sache geblieben sind. Es ist weniger effektiv, wenn Erwachsene ihre Geduld disziplinieren oder belohnen. Denn wenn sie sich selbst über ihre Geduld freuen, dann werden im Gehirn „auch die tiefer liegenden für diese Freude zuständigen emotionalen Bereiche mit aktiviert.“ (Renz-Polster & Hüther 2022, 170). In der Natur können Kinder diese Erfahrung ganz alltäglich machen: ganz leise und ruhig warten, bis die Maus aus ihrem Loch gekrochen kommt, bis der Specht das nächste Mal anfängt zu hämmern, … So entstehen wichtige Kompetenzen, die es nicht nur für die Schulfähigkeit, sondern auch für alle anderen Lebensbereiche unbedingt braucht.

Auch für das sozial-emotionale Lernen ist die Vorbildfunktion der Erwachsenen entscheidend. Uns ist es daher wichtig, uns den Kindern gegenüber authentisch zu zeigen und ehrlich mit eigenen Gefühlen und Grenzen umzugehen. Damit Kinder lernen, dass Gefühle benannt und kommuniziert werden können, ist es wichtig, dass Erwachsene dies vorleben und Verantwortung für ihre Gefühle übernehmen. Dazu gehört auch, dass wir uns selbst gut kennen, uns unserer eigenen Stärken und Schwächen bewusst sind und uns unseren eigenen Themen stellen, sie reflektieren und uns weiterentwickeln.

9.8. Resilienz

In einer immer schnelleren und oftmals unübersichtlichen Welt ist der Aufbau von Resilienz einer der wichtigsten Entwicklungsaufgaben von Kindern. In unserem Verständnis von Resilienz geht es vor allem darum, Ressourcen zu erkennen, zu fördern und zu nutzen. Diese Schutzfaktoren sind wichtig, um herausfordernde Lebensumstände erfolgreich zu meistern. Resilienz ist keine angeborene Charaktereigenschaft, sondern kann erlernt werden und wird gestärkt, wenn Herausforderungen aufgrund der eigenen vorhandenen Schutz- und Resilienzfaktoren positiv bewältigt werden. Resiliente Kinder haben eine große Widerstandsfähigkeit, die man als starkes „Immunsystem der Seele“ bezeichnen kann. Diese innere Stäke hilft ihnen, mit Belastungen, Misserfolgen oder Krisen so umzugehen, dass sie daraus gestärkt und positiv hervorgehen.

Resilienz bildet sich vor allem dann, wenn das Kind sogenannten Stressoren begegnet, die eine Anpassungsleistung erfordern. Dies verdeutlicht noch einmal, wie wichtig der Umgang mit Konflikten (siehe Punkt 9.7), Herausforderungen und Risiken (siehe Punkt 9.4) für Kinder ist. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Kinder möglichst früh möglichst vielen Frustrationen oder Herausforderungen ausgesetzt sein sollten! Im Gegenteil – um Resilienz aufzubauen, braucht es Geborgenheit, Sicherheit und zugewandte Bindungs- und Beziehungspersonen, mithilfe derer Frustrationserfahrungen leichter bewältigt werden können (siehe Punkt 9.2). Der wichtigste Schutzfaktor für eine resiliente Entwicklung ist daher die unterstützende und zugewandte Beziehung – in erster Linie zu den Eltern, aber auch zum erweiterten Familienkreis, Freund*innen oder zu pädagogischen Fachkräften (Cichecki & Rönnau-Böse 2025, S. 10). Wir legen deshalb nicht nur Wert auf eine stabile Beziehung zu uns Erwachsenen, sondern ermutigen Kinder auch, Freundschaften zu schließen und stabile Beziehungen zu anderen Kindern aufzubauen.

Weiter konnten sechs zentrale Kompetenzen herausgestellt werden, die bei Kindern maßgeblich dazu beitragen, Herausforderungen erfolgreich zu meistern und die persönliche Entwicklung zu fördern:

- **Selbst- und Fremdwahrnehmung:** Verstehen der eigenen Emotionen, Handlungen und Gedanken, Selbstreflektion sowie andere Menschen und deren Gefühle richtig erkennen und empathisch reagieren
- **Selbstregulation:** eigene Gefühle und Spannungszustände beeinflussen und damit verbundene Verhaltensweisen steuern
- **Selbstwirksamkeit:** Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Überzeugung, dass das eigene Handeln zu Ergebnissen führt
- **Soziale Kompetenz:** zwischenmenschliche Situationen einschätzen, Konflikte konstruktiv lösen, bei Bedarf Unterstützung suchen
- **Aktive Bewältigungskompetenz/Umgang mit Stress:** herausfordernde Situationen richtig einschätzen, bewerten und reflektieren, um die eigenen Fähigkeiten effektiv zur Bewältigung zu nutzen, eigene Grenzen und Kompetenzen erkennen
- **Problemlösefähigkeiten:** komplexe Sachverhalte erfassen und klären, Handlungsmöglichkeiten entwickeln, bewerten und umsetzen

(Cichecki & Rönnau-Böse 2025, S. 11-12)

Resilienzförderung ist ein lebenslanger Prozess und beginnt bereits vor der Geburt. „Je öfter Menschen die Erfahrung machen, dass eigene Stärken und Fähigkeiten zur Bewältigung von Belastungen beigetragen haben und es Personen gibt, die unterstützen, desto mehr können sie darauf vertrauen, dass auch weitere Krisen bewältigt werden können.“ (Cichecki & Rönnau-Böse 2025, S. 12).

In unserer Waldkita haben Kinder vielfältige Möglichkeiten, sich schwierigen Situationen und Herausforderungen zu stellen. Sie dürfen und sollen Erfahrungen sammeln, um einen „Koffer“ an Erfahrungen und Entscheidungsmöglichkeiten zu packen, der ihnen in kommenden Situationen hilft, sie erfolgreich zu bewältigen. Wir stärken sie in ihren Ressourcen und begleiten sie in herausfordernden Situationen – auch und gerade dann, wenn sie scheitern. Wenn ein Kind einen rutschigen Baum beklettert und fällt, dann spenden wir Trost und würdigen seine Gefühle (Traurigkeit, Enttäuschung, Angst oder Wut). In der Konsequenz raten wir ihm nicht vom Klettern ab, sondern schätzen die Situation zusammen ein und besprechen mit dem Kind: Was könntest du beim nächsten Mal anders machen? Wo benötigst du Hilfe? Es geht nicht um das Ziel, sondern um all das, was wir auf dem Weg dorthin lernen können.

Auch hier sind wir Erwachsene in einer wichtigen Vorbildfunktion. Wir fragen uns: Wie begegnen wir selbst „schwierigen“ Situationen? Wie gehen wir mit Frustration oder Wut um? Wir bemühen uns, zusammen mit den Kindern eine wertschätzende Fehlerkultur zu entwickeln, in der wir uns mit unseren Stärken und Schwächen zeigen dürfen. Hier zeigt sich eine enge Verbindung zu Punkt 9.7, denn auch Frustrationstoleranz und Bedürfnisaufschub sind wichtige Resilienzfaktoren (s.o.).

Wenn ein Kind eine Herausforderung meistert, dann benennen wir seine Anstrengung und geben ihm das Gefühl, gesehen und gehört zu werden. Wir erkennen seine Leistung an („Du hast es richtig oft versucht und dann geschafft!“) und steigern damit seine Motivation für kommende Herausforderungen. Dieses Gefühl der Würdigung seines Engagements stärkt das Selbstbewusstsein. Wir

dosieren Lob jedoch vorsichtig und vermeiden personenbezogenes Lob („Du bist…"). Häufiges Loben erhöht den Wunsch, die gleiche Bestätigung noch einmal zu bekommen (extrinsische Motivation) und erhöht den Druck, den Erwartungen gerecht zu werden. Dies wirkt sich negativ auf das Selbstwertgefühl aus. Den Aufwand und den Prozess des Kindes zu loben und zu würdigen hingegen erhält seine Selbstmotivation, Herausforderungen aus einer inneren Überzeugung heraus anzugehen (intrinsische Motivation). Dies führt langfristig zu mehr Engagement und Zufriedenheit: Kinder, die für konkrete Leistungen gelobt werden, zeigen mehr Durchhaltevermögen und können Misserfolge eher als Chance sehen.

Praktische Beispiele für die Förderung der Resilienzfaktoren:

- **Selbst- und Fremdwahrnehmung:** Wir thematisieren die Gefühle der Kinder und des jeweils anderen, wir bauen einen Wortschatz über Gefühle auf und fördern die Kommunikationsfähigkeit über eigene und fremde Bedürfnisse (z.B. „Das andere Kind weint, weil es traurig ist. Es hätte auch gern etwas von der Baumrinde gehabt, um damit eine eigene Käfer-Hütte zu bauen").
- **Selbstregulation:** Bei starken Gefühlen begleiten wir die Kinder sicher durch seine Frustration und stärken es in seiner Selbstregulation, in dem wir nach ihrem Bedürfnis fragen (z.B. „Was brauchst du jetzt? Möchtest du kuscheln? Oder wütend stampfen? Möchtest du für ein paar Minuten allein sein?")
- **Selbstwirksamkeit:** Kinder bekommen bei uns so viel Hilfe wie nötig und so wenig wie möglich, damit sie so viele Dinge wie möglich allein machen können. Dies stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und das Gefühl, sich selbst sicher und wirksam in der Welt zu bewegen.
- **Soziale Kompetenz:** Wir wissen, dass Konflikte entwicklungsbedingt fester Bestandteil des pädagogischen Alltags sind. Wir stehen als Moderator*innen und Unterstützer*innen bereit, damit die Kinder in ihrer Konfliktkompetenz gestärkt werden.
- **Aktive Bewältigungskompetenz/Umgang mit Stress:** Wir gehen davon aus, dass Kinder mögliche Lösungen für Herausforderungen schon in sich selbst tragen. Wir begleiten sie auf dem Weg, herauszufinden, was sie brauchen – ohne vorschnell Lösungen bereitzustellen.
- **Problemlösefähigkeiten:** Wenn Kinder in ihrem Spiel vor Probleme stehen, dann liefern wir keine Lösungen (z.B. „Du könntest den Ast einfach umdrehen, sodass deine Brücke stabiler steht"), sondern entwickeln mit dem Kind zusammen Handlungsmöglichkeiten, aus denen es seine eigene Lösung auswählen kann („Was könnte helfen, damit die Brücke stabiler steht? Was brauchst du dafür?").

In großen wissenschaftlichen Übersichtsarbeiten konnte mittlerweile nachweisen, dass Naturerfahrungen weitgreifende positive Auswirkungen auf die Resilienz von Kindern haben: insbesondere für körperliche Aktivität, psychische Gesundheit und kognitive Entwicklung konnte ein starker positiver Zusammenhang festgestellt werden (Fyfe-Johnson et al. 2021, S. 83).

10. Vielfalt und Inklusion

Im Kinder- und Jugendhilferecht (SGB VIII) und im Niedersächsisches Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG) ist der gesetzliche Auftrag formuliert, alle Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen und eine gleichberechtigte, inklusive gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen (NKiTaG §2 Abs. 1). Dazu gehört, jedes Kind in seiner Persönlichkeit und Identität zu stärken, jedem Kind die Auseinandersetzung mit Gemeinsamkeiten von Menschen und Vielfalt der Gesellschaft zu ermöglichen und es dabei zum kritischen Denken anzuregen und jedem Kind die Gleichberechtigung der Geschlechter zu vermitteln (NKiTaG §2 Abs. 2). Wir halten uns an die weiteren gesetzlichen Grundlagen, die die inklusive Grundhaltung im pädagogischen und gesellschaftlichen Kontext festhalten (z.B. UN-Behindertenrechtskonvention, Behindertengleichstellungsgesetz, das allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, die UN-Kinderrechtskonvention).

10.1. Pädagogik der Vielfalt

Insgesamt thematisieren wir Unterschiede, wertschätzen sie und richten unseren Blick auf die individuelle Einzigartigkeit. Gleichzeitig thematisieren wir Gemeinsamkeiten und fokussieren die unterschiedlichen Potenziale eines jeden Einzelnen, die in der Gruppe zu einem großen Schatz an Vielfalt führen. Wir ermöglichen und fördern damit eine positive Identifikation und ein Gefühl der Zugehörigkeit. Wir halten uns dabei an die **Grundsätze des Ansatzes der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung** (vgl. Richter, 2014, S. 5f.):

1. Wir berücksichtigen institutionalisierte Ausgrenzung und Diskriminierung.

Sowohl die Kinder, als auch deren Eltern, und ebenso wir als Fachkräfte sind von gesellschaftlichen Formen von Benachteiligung bzw. Privilegierung geprägt. Die Kita als gesellschaftliche Institution ist ein Ort, in dem Vorurteile transportiert werden. Es bedarf daher einer bewussten Haltung und aktiver Intervention der Fachkräfte, damit Kinder eine positive Haltung gegenüber Vielfalt entwickeln können. Hierzu reflektieren wir auch unsere eigene Rolle und unser eigenes Handeln in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt. Die Grundlage dafür ist eine offene und interessierte Haltung im pädagogischen Kontakt mit Kindern und Familien. Wir thematisieren Vielfalt sowohl in unserer Arbeit mit den Kindern, als auch als Anlass zur Reflektion im Team.

2. Wir berücksichtigen entwicklungspsychologische Forschungsergebnisse zur Identitätsentwicklung junger Kinder.

Jedes Kind, auch wenn es noch so jung ist, kommt mit ersten Eindrücken in die Kita über das, was „normal“ und „richtig“ ist und verknüpft neue Informationen mit bisherigen Vorstellungen. Die Kita hat das Potenzial, ein positives Bild von Vielfalt zu vermitteln.

3. Wir setzen an den Alltagserfahrungen der Kinder an.

Wir setzen an den individuellen Alltagserfahrungen der Kinder an und machen ihr Erleben in den Familien und ihrem direkten Umfeld zum Ausgangspunkt unserer Pädagogik der Vielfalt. Um starre und einseitige Geschlechterbilder und Rollenvorstellungen zu vermeiden, eignen wir uns Wissen über die geschlechterspezifische Sozialisation sowie die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen unserer Kinder an. Daraus kann auch resultieren, dass bestimmte Aktivitäten besonders für Jungen

oder für Mädchen konzipiert werden, um Erfahrungsräume zu ermöglichen, die in gemischten Gruppen schwieriger sind.

Daraus ergeben sich folgende **Ziele für unsere Pädagogik der Vielfalt** (angelehnt an Richter, 2014: Eine vorurteilsbewusste Lernumgebung gestalten):

1. Wir stärken alle Kinder in ihren Identitäten

Die Kinder finden bei uns Bedingungen vor, die es ihnen erlauben, sich selbst zu mögen, wie sie sind, ohne sich über- oder unterlegen zu fühlen. Wir schaffen dafür eine Lernumgebung, in der sich Kinder mit all ihren individuellen Merkmalen akzeptiert, wertgeschätzt und respektiert fühlen. Wir schaffen Bedingungen, die es Kindern ermöglichen, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu entwickeln. Dazu gehört, dass ihre Lebensrealität repräsentiert wird: ihr Familiensystem, ihre eigene Identität sowie die Identität der Menschen, die sie umgibt. Wir achten darauf, dass in unserer Bücherauswahl die Vielfalt der Lebensrealität widerspiegeln. Wir stärken die Kinder damit sowohl in ihrer Ich-Identität, als auch in ihrer Bezugsgruppen-Identität. Wir schaffen einen wertungsfreien Rahmen, in dem sich die Kinder spielerisch und kreativ die verschiedenen Facetten der eigenen Identität erforschen können (z.B. indem sie in verschiedene Rollen schlüpfen).

2. Wir ermöglichen allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt

Kinder nehmen schon früh Unterschiede wahr und thematisieren diese. Wir begegnen dem offen und interessiert und gehen in eine einfühlsame Kommunikation über Unterschiede, ohne zu tabuisieren. Wir betten Unterschiede in den Kontext von Vielfalt ein und thematisieren ebenfalls Gemeinsamkeiten. Wir repräsentieren Vielfalt innerhalb unseres Teams und ermöglichen den Kindern damit einen positiven und sicheren Umgang mit Vielfalt in ihrer täglichen Lebensrealität. Sie lernen so, sich in unserer bunten Welt selbstbewusst und wertschätzend zu bewegen.

3. Wir regen kritisches Denken über Gerechtigkeit und Fairness an

Mit zunehmendem Alter steigt auch die Fähigkeit der Kinder, kritisch zu hinterfragen, Nichtwahrheiten zu erkennen und „Unfairness“ zu benennen. Wir holen die Kinder an ihrem Punkt des Hinterfragens ab, unterstützen sie in ihrem Gedankenprozess und liefern sachliche Informationen.

4. Wir werden aktiv gegen Unrecht und Diskriminierung

Wir unterstützen jedes Kind, angesichts von Unrecht und Diskriminierung für sich selbst und für andere einzutreten. Kinder machen bei uns die Erfahrung, dass es sich lohnt, kritisch zu sein und sich gegen Ungerechtigkeit zur Wehr zu setzen. Wir dulden keine Form von Diskriminierung und setzen uns aktiv gegen jede Form von Ausgrenzung ein.

Bücher haben eine große Bedeutung für die Entwicklung von Kindern, da sich Kinder durch das Betrachten und Lesen ein Bild von sich, von anderen Menschen und der Welt machen. Wir haben daher verschiedene Bücher, die speziell für eine vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung der Kinder empfehlenswert sind, weil sie diskriminierungssensibel sind und verschiedene Lebensrealitäten widerspiegeln. Sie sind Teil einer der drei Bücherkisten, zu der unsere drei Waldkitas Zugang haben und aus der sie sich Bücher ausleihen können.

10.2. Inklusion

Wir möchten in unserer Einrichtung allen Kindern das gemeinsame Erleben von Bildung und sozialer Teilhabe ermöglichen. Bei uns sollen sich alle Kinder und ihre Familien willkommen und zugehörig fühlen, unabhängig von Herkunft, Religion, Alter, sexueller Orientierung, Erstsprache, Entwicklungsstand oder Teilhabebeeinträchtigung. Grundlage unserer Arbeit ist dabei ein Menschenbild, das die Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt in den Vordergrund stellt. Behinderung verstehen wir als Beeinträchtigung der Teilhabe an der Gesellschaft durch einstellungs- und umweltbedingte Barrieren. Zusammen mit den Personensorgeberechtigten versuchen wir individuell Strukturen zu schaffen, dass eine uneingeschränkte Teilhabe jedes Kindes mit seinen ganz individuellen Bedürfnissen möglich wird. Hierbei schöpfen wir alle gesetzlichen Möglichkeiten im Sinne des Kindes aus und stellen das Kindeswohl an erster Stelle.

11. Kinderschutz

Kinder haben das Recht vor jeglicher Art von Gewalt geschützt zu werden. Die Sorge um das Wohl und der Schutz von Kindern sind eine gemeinsame Aufgabe von allen Berufsgruppen, die im Kontakt zu Kindern stehen. Als Träger von Kindertageseinrichtungen kommt PädIn e.V. damit nicht nur der gesetzliche Auftrag des Kinderschutzes zu, sondern auch eine besondere Verantwortung. Gesetzlich verankert ist der Schutz von Kindern und Jugendlichen unter anderem im Bundeskinderschutzgesetz, in der UN-Kinderrechtskonvention, im Grundgesetz und auch im SGB VIII § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Zudem erfüllen wir die Voraussetzungen für den Betrieb einer Jugendhilfeeinrichtung nach § 45 SGB VIII und setzen den im § 2 des niedersächsischen Gesetzes über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG) benannten Bildungs- und Erziehungsauftrag sowie die in der Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Gesetzes über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (DVO-NKiTaG) festgelegten Rahmenbedingungen zum Schutz der uns anvertrauten Kinder um. Hierzu zählt insbesondere der Tätigkeitsausschluss einschlägig vorbestrafter Personen nach § 72a SGB VIII. Zudem haben wir mit der Stadt Lüneburg eine Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII sowie zum Tätigkeitsauschluss einschlägig vorbestrafter Personen nach § 72 a SGB VIII geschlossen.

Im Falle einer (drohenden) Kindeswohlgefährdung werden wir aktiv und nutzen die fachliche Beratung und Begleitung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen nach § 8b SGB VIII und erfüllen unseren Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII. Wenn wir gewichtige Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung bzw. einer nicht hinreichenden Erfüllung des Schutzauftrages beobachten, so arbeiten wir mit zwei Abläufen, die Sicherheit für das weitere Vorgehen bieten und den Schutz der uns anvertrauten Kinder in den Mittelpunkt stellen. Beide Vorgehensweisen sind abgestimmt mit und farblich orientiert an dem Lüneburger Ampelmodell, das Warnsignale und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung im Rahmen eines „Frühwarnsystems“ definiert sowie mit der Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrags.

Um in unseren Einrichtungen bestmöglichen Schutz vor Grenzverletzungen, Grenzüberschreitungen und Gewalt zu schaffen, arbeiten wir präventiv und erarbeiten Strukturen, die das Risiko so gering

wie möglich halten. Ausführliche Informationen, vor allem auch zur Prävention von Grenzverletzungen und zu unserem sexualpädagogischen Konzept, finden Sie in unserem Kinderschutzkonzept.

12. Pädagogischer Alltag

Im Folgenden möchten wir das WIE unserer pädagogischen Arbeit näher erläutern. Unsere Fachkräfte verfügen über ein breites Methodenspektrum, um bei den Kindern Entwicklungs- und Bildungsprozesse anzustoßen. Im Folgenden erfahren Sie genaueres zur Eingewöhnung und zum methodischen Vorgehen in sogenannten Schlüsselsituationen.

12.1. Ausrüstung

Für den Waldkindergarten benötigen die Kinder eine besondere Ausstattung:

Rucksack (witterungsbeständig und mit Brustgurt) mit folgendem Inhalt:

- Eine kleine Isomatte als Sitzunterlage
- Waschlappen in einer wasserfesten Verpackung und ein kleines Handtuch
- Eine Frühstücksdose oder einen auslaufsicheren Thermobehälter mit einem ausgewogenen, ausreichenden Frühstück und einer Mittagsmahlzeit
- auslaufsichere Flasche bzw. Thermoskanne mit kalten oder warmen (nicht heißen!) Getränken und ausreichender Trinkmenge
- ggf. Wechselwäsche und Wickelmaterial
- kleiner Sammelbeutel aus Leinen o.ä. Material
- Taschentücher
- evtl. enganliegende (!) Kinderarbeitshandschuhe
- evtl. Schnitzmesser/ Lupe

Damit die Kinder selbstständig und selbstwirksam im Wald unterwegs sein können, sollte die Ausrüstung von den Kindern möglichst eigenständig gehandhabt werden können.

Für das Häuschen

- Beschrifteter Leinenbeutel mit Ersatzwäsche (z. B. Leggins, Unterwäsche, Socken, Pullover, Ersatz-Regenhose), die den Wetterverhältnissen/ Jahreszeiten angepasst ist
- Bei Bedarf Gummistiefel/ gefütterte Gummistiefel

Bekleidung im Sommer

- Wanderschuhe (wasserfest)
- Kopfbedeckung, ggf. mit Nackenschutz
- wetterfeste, atmungsaktive Jacke
- hochwertige Regenbekleidung (keine Latzhosen!)

Bekleidung im Winter

- wasserdichte und atmungsaktive Kleidung, z.B.
    - Thermounterwäsche
    - Fleece-Pulli und -Hose
    - Regenhose und -jacke bzw. Winterhose und -jacke (bitte keine Latzhosen!)
- Hohe, wasserdichte, gefütterte Winterstiefel
- Wasserdichte Handschuhe (immer ein 2. Paar mitgeben)
- Mütze und Schal

Wir empfehlen verschiedene Kleidungsschichten („Zwiebellook“), die Kinder darin unterstützen, eine passende Wärmeisolierung für sich selbst zu finden.

12.2. Gefahren im Wald

Der Aufenthalt im Wald bietet den Kindern zahlreiche Erfahrungen und Lernmöglichkeiten. Gleichzeitig birgt die Natur auch potenzielle Gefahren, auf die wir mit klaren Maßnahmen reagieren, um die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten.

Zecken stellen eine bekannte Gesundheitsgefahr dar. Um das Risiko zu minimieren, empfehlen wir Schutzmaßnahmen wie das Auftragen von Antizeckenspray, das Tragen von langen Hosen mit darüber gezogenen Socken sowie einer Kopfbedeckung. Mit der schriftlichen Erlaubnis der Eltern entfernen wir Zecken. Ein Dokumentationsblatt gibt Auskunft über die Einstichstelle und wird den Eltern in der Abholsituation mitgegeben.

Der Fuchsbandwurm kann durch den Kontakt mit infiziertem Tierkot übertragen werden. Daher gilt: An Stellen, an denen Kot entdeckt wird, wird grundsätzlich nicht gespielt. Essbare Beeren dürfen nur von höheren Sträuchern und nach Rücksprache mit den Betreuenden geerntet werden.

Witterungsbedingte Gefahren wie Gewitter, Eisregen, Schnee, Sturm oder akute Bruchgefahr durch herabfallende Äste führen dazu, dass der Wald während und unmittelbar nach solchen Ereignissen nicht betreten wird. Erst nach einer sorgfältigen Begutachtung des Geländes wird entschieden, ob der Aufenthalt wieder gefahrlos möglich ist.

Bei einer **Unwetterwarnung** suchen wir frühzeitig eine Notunterkunft auf. Wir halten uns dabei an die Informationen des Deutschen Wetterdienstes. Unsere Notunterkunft ist das Jugend- und Gemeindehaus der Katharinen Kirchengemeinde, Ringstraße 15 in 21409 Embsen, welches als ein dauerhaft mit dem Erdboden verbundenes Gebäude den Anforderungen des § 12 der Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Gesetzes über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (DVO-

NKiTaG) vom 27. August 2021 entspricht. Die Information an die Eltern erfolgt über die Kita-App oder die Elternvertreter/innen, welche von den Fachkräften informiert werden.

Landwirtschaftlicher Verkehr stellt eine weitere Gefahrenquelle dar, insbesondere in Randbereichen von Feldern und Wegen. Hier ist besondere Aufmerksamkeit geboten, die Kinder werden entsprechend angeleitet, sich vorsichtig zu verhalten.

Der Verzehr von **Pflanzen** erfolgt grundsätzlich nur nach vorheriger Absprache mit dem pädagogischen Team. Kinder werden sensibilisiert, ansonsten keine Pflanzen in den Mund zu nehmen.

Wir führen auf unseren Ausflügen stets eine **Grundausstattung** mit, die unter anderem Wasser, eine Erste-Hilfe-Tasche, Mobiltelefone und Toilettenpapier umfasst. Im Vorwege sind wir zudem viele Bereiche des Waldgebietes abgelaufen um zu prüfen, wo es Netzschwierigkeiten gibt, um diese im Notfall zu umgehen. Auf unserem Mobiltelefon haben wir darüber hinaus die Bürger-Info-und Warn- App BIWAPP installiert, welche eine direkte Verbindung zu Polizei und Feuerwehr sowie die Anzeige unseres aktuellen Aufenthaltsortes ermöglicht. Auch haben wir alle wichtigen Notfalltelefonnummern auf unserem Mobiltelefon gespeichert, so dass ein Notruf jederzeit möglich ist. Selbstverständlich achten wir täglich darauf, dass unser Mobiltelefon stets aufgeladen und funktionstüchtig ist.

Das Gelände wird regelmäßig auf potenzielle Gefahren abgesucht. Dazu gehören z. B. **Totholz**, **Erdwespennester**, **Tierkot** oder andere Störfaktoren. Je nach Gefährdungslage werden diese entfernt oder entsprechende Flächen vorübergehend gemieden.

Eine umfassende **Gefahrenbegutachtung** unseres Grundstücks erfolgt zweimal jährlich gemeinsam mit dem zuständigen Revierförster. So stellen wir sicher, dass wir Veränderungen im Gelände frühzeitig erkennen und entsprechende Maßnahmen ergreifen können.

In unserem Häuschen ist ein **Verbandkasten** (Inhalt nach DIN 13157) jederzeit schnell erreichbar und leicht zugänglich, der Inhalt wird regelmäßig überprüft ergänzt bzw. erneuert. Bei unseren Ausflügen in den Wald und in die Umgebung tragen wir immer eine Erste- Hilfe- Ausstattung bei uns, die zusätzlich mit einer Karte des Waldgebietes bestückt wird (Wegeverzeichnis, Koordinaten etc.), sodass wir in einem Notfall schnell reagieren können.

Die Kinder haben bei uns die Gelegenheit, mit **Werkzeugen und Schnitzmessern** umzugehen, sie werden jedoch von uns bei der richtigen Handhabung und zur Gefahrenabwehr begleitet und unterstützt. Zudem werden gemeinsam Regeln zur Nutzung von Werkzeugen und Schnitzmessern eingeführt.

12.3. Dreckig werden

Es ist ausdrücklich erwünscht, dass Kinder in unserer Waldkita die Erfahrung machen dürfen, sich schmutzig zu machen. Erde, Sand, Matsch oder Regen gehören zum Alltag im Wald – sie bieten wertvolle sinnliche Eindrücke und eröffnen vielfältige Spiel- und Lernmöglichkeiten. Voraussetzung hierfür ist, dass die Kinder wettergerechte Kleidung dabeihaben, die ihnen Bewegungsfreiheit ermöglicht und gleichzeitig vor Nässe, Kälte oder Hitze schützt.

Damit die Kinder sich auch bei Regen und nassem Wetter ungehindert ausprobieren können, ist es wichtig, dass sie ausreichend Wechselkleidung im Häuschen der Kita haben. So können sie jederzeit neue Erfahrungen sammeln, auch wenn ihre Kleidung einmal durchnässt ist.

Wir begleiten diesen Prozess sprachlich bewusst, indem wir Begriffe wie „erdig", „sandig" oder „matschig" verwenden und den Kindern so vermitteln, dass Schmutz nichts Negatives ist, sondern Teil ihrer Erfahrungswelt. Wir lassen die Kinder ausprobieren, ohne ihnen ein „richtig" oder „falsch" vorzuschreiben. Sie erfahren dadurch Selbstwirksamkeit und lernen, den Umgang mit unterschiedlichen Materialien und Witterungen eigenständig zu gestalten.

12.4. Vorschulpädagogik

Alles, was im Waldkindergarten passiert, ist Vorschulpädagogik – auch ohne spezielle Angebote. Denn wie in Punkt 9.4 bereits deutlich wurde, lernen Kinder vor allem im freien Spiel wichtige Kompetenzen wie Ausdauer, Konzentration, Durchhaltevermögen, Impulskontrolle und Empathie, die später als sogenannte „Vorläuferfähigkeiten" für den Eintritt in die Schule relevant werden. Zudem bietet der Wald aufgrund der vielfältigen sensorischen und motorischen Reize eine große Auswahl an Möglichkeiten, die eigenen grobmotorischen, feinmotorischen und vestibulären (den Gleichgewichtssinn betreffenden) Fähigkeiten zu stärken. Dabei bekommen Kinder eine immer stabiler werdende Haltungskontrolle und können ihren Körper den sich verändernden äußeren Reizen anpassen. Dies ist entscheidend für das statische Gleichgewicht und die Koordination. Je besser diese Fähigkeiten ausgeprägt sind, desto besser können sie später automatisch ablaufen – z.B. am Schreibtisch, wenn ein Kind für einen längeren Zeitraum Gleichgewicht, Haltung und Koordination halten muss, während es sich auf kognitive Aufgaben konzentriert. Haltungskontrolle, Gleichgewicht und Koordination haben einen wichtigen Einfluss auf die Steuerung von Auge- und Handbewegungen, die für die spätere Fähigkeit entscheidend sind, Buchstaben mit den Augen zu verfolgen oder Linien mit den Fingern zu schreiben. Insgesamt haben Naturerfahrungen nicht nur motorische und sensorische Auswirkungen, sondern unterstützen auch die kognitive Entwicklung: insbesondere das Arbeitsgedächtnis und die Aufmerksamkeit werden durch regelmäßige Kontakte mit der Natur positiv beeinflusst (Vella-Brodrick & Gilowska 2022, S. 1217).

Alles Klettern, Springen, Balancieren, Rennen, jede Situation, in der ein Kind in Kontakt mit dem eigenen Körper ist, bereitet also auf die Schule vor. Waldkindergärten wurden in Hinblick auf die Schulvorbereitung in verschiedenen Untersuchungen analysiert:

- Der Besuch eines Wald- bzw. Naturkindergartens wirkt sich erwiesenermaßen positiv auf die Grobmotorik, die Konzentration und das Immunsystem aus (Kiener 2004, S. 72).
- Kinder aus Waldkitas waren grobmotorisch geschickter, konnten sich besser konzentrieren und fehlten weniger wegen Krankheit als die Kinder, die in einer geplanten, künstlichen Umgebung spielten (ebd.).
- Kinder aus einer „Naturtagesstätte" waren „weniger leicht ablenkbar, konnten besser zuhören, konnten sich besser konzentrieren, befolgten Anweisungen, unterbrachen weniger, nahmen weniger Sachen von anderen Kindern weg, neigten weniger zu Unfällen und wirkten weniger rastlos und frustriert." (ebd.).

- Auch in den Bereichen Motivation und Ausdauer weisen Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, bessere Werte auf als Kinder, die einen Regelkindergarten besucht haben (Häfner 2022, S. 152).
- Das Sozialverhalten wurde von Lehrpersonen ehemaliger Waldkindergartenkinder besser eingeschätzt als von Kindern aus Regelkindergärten (ebd., S. 153).

Gleichwohl ist der Übergang vom Kindergarten in die Schule ein bedeutender Schritt im Leben eines Kindes. Wir begleiten unsere Vorschulkinder auf diesem Weg mit gezielten Angeboten, individueller Förderung und enger Zusammenarbeit mit den Eltern und der zukünftigen Schule. Unser Ziel ist es, die Kinder in ihrer Selbstständigkeit, Lernfreude und sozialen Kompetenz zu stärken und ihnen einen sicheren Start in den Schulalltag zu ermöglichen. Bezogen auf die durchgängige Gestaltung des Bildungsprozesses im Sinne des § 4 Absatz 6 NKiTaG von der Kindertageseinrichtung in die Schule, kooperieren wir mit den Grundschulen, in die unsere Vorschulkinder eingeschult werden. Hierzu gehören regelmäßige Austauschtreffen mit der Grundschule**,** um gemeinsame Ziele zu besprechen und die pädagogische Arbeit aufeinander abzustimmen. Zusätzlich nehmen die Kinder an Schulveranstaltungen wie dem Herbst- oder Frühlingsfest teil, um erste positive Erfahrungen mit der Schule zu sammeln.

Im späten Frühjahr besuchen unsere Vorschulkinder für 1–2 Stunden die Schule, frühstücken dort gemeinsam und lernen das Schulgebäude und wichtige Bezugspersonen kennen. Ein Elternabend in der Schule bietet darüber hinaus Raum für Informationen und den Austausch zwischen Eltern und Lehrer*innen. Nach Zustimmung der Eltern findet außerdem ein **Übergabegespräch** zwischen Waldkita und Schule statt, bei dem relevante Informationen zur Entwicklung und Förderung des Kindes weitergegeben werden.

Die Elternarbeit spielt in der Vorschulzeit eine wichtige Rolle. Im letzten Kindergartenjahr bieten wir 1–2 Elterngespräche an, in denen offene Fragen geklärt sowie der Entwicklungsstand des Kindes und eventuelle Unterstützungsmaßnahmen (z. B. Schulbegleitung) besprochen werden können. Ergänzend dazu findet zu Beginn des letzten Kindergartenjahres ein Elternabend für alle Vorschuleltern statt.

Wenn Plätze verfügbar sind, nehmen die Kinder zudem am **Theaterbesuch der „Gelben Füße“** teil, der im Rahmen der Straßenverkehrserziehung angeboten wird.

Vor dem Übergang in die Grundschule können die Kinder bei uns einen „SchuKi-Pass“ machen – ein kleines Buch, indem verschiedene Fertigkeiten ausgemalt werden können – z.B. Schnitzen, Werken, Malen, mit Ton gestalten, Kochen, Backen, Spuren lesen, Pflanzen bestimmen, Fädeln, Nähen, Feuer machen oder Bücher binden.

Des Weiteren greifen wir in regelmäßigen Vorschul-Einheiten verschiedene Themen auf, die individuell an die Gruppe angepasst werden: dazu gehören Schwungübungen, das Erlernen von Gedichten, Bauprojekte oder die richtige Stifthaltung und -führung und erste Arbeitsblätter, um die Grundlagen für den späteren Schriftspracherwerb zu legen. Die Angebote sind individuell auf die Gruppe abgestimmt und greifen die Interessen und Entwicklungsbedarfe der Kinder auf. Jedes Vorschulkind besitzt zudem einen eigenen Vorschulordner, für den es selbst verantwortlich ist. Dadurch übernehmen die Kinder Eigenverantwortung, üben Selbstorganisation und erleben, dass sie ihre Lernwege aktiv mitgestalten können.

Grundsätzlich liegt unser Schwerpunkt jedoch auf der persönlichen Entwicklung der Kinder. Wir verstehen uns als Lebenswelt, in der Kinder wichtige Überzeugungen über sich selbst (Selbstbewusstsein, Selbstbild, Selbstwirksamkeit, Identität) entwickeln. Dabei stehen ganz existenzielle Fragen im Mittelpunkt wie „Wer bin ich?“, „Wie möchte ich, dass andere mit mir umgehen?“ oder „Wie gelingt ein gutes Miteinander?“. Wir möchten Kinder in ihrer Persönlichkeit stärken, ihre Selbstorganisation fördern und das Bewusstsein für Gemeinschaft stärken. Ohne „vorverlagerte“ Wissensinhalte bleibt die Schule als Ort für den Erwerb neuer Fähigkeiten attraktiv und spannend.

12.5. Wechsel zwischen aktivem und passivem Tun

> Das wohl mit Abstand Komplizierteste, was wir uns vorstellen können, ist unser eigenes Gehirn. Auch das braucht, damit sich dort all die hochkomplexen Vernetzungen zwischen einzelnen Nervenzellen, zwischen den verschiedenen Gruppen von Nervenzellen und zwischen den verschiedenen Hirnbereichen herausbilden können, vor allem eines: Zeit.
>
> Es muss langsam gehen, sonst klappt es nicht, jedenfalls nicht in der Komplexität und mit der Vielfalt von Vernetzungen, die möglich wären.
>
> (Renz-Polster & Hüther 2024, 91)

Der Wald bietet den Kindern die Möglichkeit, sich auf ganz unterschiedliche Weise mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. Er lädt sowohl zu Bewegung und Aktivität ein – etwa beim Rennen, Klettern, Balancieren oder Spielen – als auch zu Momenten der Ruhe und des Innehaltens. Kinder können sich ins Gras setzen und beobachten, sei es das Spiel anderer Kinder oder das Geschehen in der Natur. So entstehen ganz von selbst Phasen der Aktivität und Phasen der Entspannung, zwischen denen die Kinder frei wählen können. Wir unterstützen sie darin, ein für sie passendes Gleichgewicht zwischen aktivem und passivem Tun zu finden. Unser Tagesablauf ist durch wiederkehrende Routinen strukturiert, die den Kindern Sicherheit und Orientierung bieten. Gleichzeitig schafft er Abwechslung zwischen freiem Spiel, Rückzugsmöglichkeiten und aktiven Bewegungsphasen. Dabei geben wir Impulse, lassen jedoch auch zu, dass der Wald auf natürliche Weise Themen und Tätigkeiten vorgibt. Auf diese Weise entsteht eine Balance zwischen Anregung und freier Entfaltung.

Die Weitläufigkeit des Waldes eröffnet den Kindern die Möglichkeit, Distanz zum Gruppengeschehen herzustellen, wenn sie dies benötigen. Sie können sich zurückziehen, beobachten oder für sich allein sein, ohne dabei ausgeschlossen zu sein. Gleichzeitig bleibt die Gruppe ein sicherer Bezugspunkt, zu dem die Kinder jederzeit zurückkehren können.

Je nach Jahreszeit und den Gegebenheiten unserer Waldstelle bewegen wir uns unterschiedlich. Im Winter stehen eher weiträumige Streifzüge, Bewegungsspiele und aktives Tun im Vordergrund, während ruhigere Phasen dann meist am Feuer oder im Schutz des Häuschens stattfinden. In den

wärmeren Monaten dagegen sind auch im Wald längere ruhige und beobachtende Tätigkeiten im Freien möglich.

Dabei kann es durchaus mal vorkommen, dass Kindern langweilig wird. Wir verstehen dies nicht als etwas Negatives, sondern als wichtigen Teil des Lern- und Entwicklungsprozesses. Wenn Kinder scheinbar „nichts tun“, entsteht Raum für Kreativität, Selbstwahrnehmung und neue Spielideen. Der Wald mit seinen vielfältigen Eindrücken bietet dabei die ideale Umgebung, in der aus Momenten der Langeweile Neues entstehen kann.

> „Das Recht auf Langsamkeit und Langeweile wird im Waldkindergarten hochgehalten, um die Selbsttätigkeit und Eigenmotivation der Heranwachsenden zu stärken. Wenn Kindern langweilig ist, können Naturraumpädagoginnen und -pädagogen entstehende Pausen gut aushalten und fühlen sich nicht gleich in der Pflicht, Ideengeber oder Animateur zu sein.“
>
> (Wolfram 2023, 29)

12.6. Kleidung & An-, Aus-, Umziehen

In unserem Tagesablauf kommt es immer wieder vor, dass sich Kinder an-, aus- oder umziehen – zum Beispiel durch Einnässen. Der Aufenthalt im Wald erfordert eine durchdachte, praktische und wetterfeste Kleidung. Kinder erleben in unserer Waldkita alle Jahreszeiten unmittelbar und lernen dabei, wie wichtig passende Kleidung für ihr Wohlbefinden und ihre Bewegungsfreiheit ist. Wir legen großen Wert darauf, dass die Kinder lernen, sich selbstständig an- und auszuziehen, und begleiten sie dabei unterstützend. Die Kleidung der Kinder sollte bequem sein, die Bewegungsfreiheit nicht einschränken und den Kindern ermöglichen, sich möglichst eigenständig an- und auszuziehen. Besonders geeignet sind Kleidungsstücke mit einfachen Verschlüssen – auf Latzhosen oder Hosen mit Trägern sollte möglichst verzichtet werden, da sie selbstständige Toilettengänge erschweren, insbesondere im Winter.

Kinder erhalten bei Bedarf Unterstützung, werden aber immer zur Selbstständigkeit ermutigt. Dazu gehört auch, dass sie sich, wenn möglich, selbstständig einen **geschützten Ort zum Umziehen** suchen dürfen, an dem sie sich wohlfühlen. Die Fachkräfte begleiten diesen Prozess aufmerksam und sensibel. Häufig kommt es vor, dass sich Kinder gegenseitig Hilfe anbieten und unterstützen. Wir helfen den Kindern, wenn es nötig ist, und begleiten das An- und Ausziehen sprachlich. Wir besprechen gemeinsam, welche Kleidung aktuell der Witterung entspricht und was zum Schutz vor Kälte, Wärme, Regen. etc. benötigt wird. Die Kinder bekommen bei uns die Möglichkeit, selbst zu spüren, was ihnen zu kalt oder zu warm ist. Wenn sie ein bestimmtes Kleidungsstück nicht anziehen möchten, stülpen wir unseren Willen nicht über und sprechen über alternative Möglichkeiten. Eine Ausnahme ist starker Regen, der zumindest in den kalten Jahreszeiten, witterungsgemäße Kleidung erfordert.

Das An- und Ausziehen erfordert von den Kindern komplexe fein- und grobmotorische Fähigkeiten, gleichzeitig unterstützt es diese und entwickelt sie weiter. Wenn Kinder sich eigenständig an- und ausziehen können, schafft dies wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen und wirkt sich positiv auf die Autonomie aus. Uns ist es daher wichtig, dass Kinder die nötige Zeit und Ruhe bekommen, um sich darin zu üben und positive Erfahrungen von gemeisterten Situationen zu machen. Wir setzen die Kinder deswegen nicht unter Druck. Das An- und Ausziehen ist in unserem Alltag jedoch teilweise in einem zeitlichen Rahmen begrenzt, daher schaffen wir auch außerhalb dieser notwendigen Übergänge Situationen, in denen das An- und Ausziehen spielerisch geübt werden kann.

Wir haben in unserem Häuschen einen allgemeinen Fundus an Wechselkleidung. Bei Ausflügen nehmen wir einen Teil davon mit, sodass wir auch unterwegs die Möglichkeit haben, Kleidung zu wechseln.

12.7. Mahlzeiten

Die Mahlzeiten sind fester Bestandteil unseres Tagesablaufs und werden als Rituale gelebt, die den Kindern Struktur, Orientierung und Geborgenheit bieten. Dabei verstehen wir Essen nicht nur als Nahrungsaufnahme, sondern auch als wertvolle soziale, sensorische und bildungsbezogene Erfahrung.

Sowohl für das Frühstück als auch für den Mittagssnack bringen die Kinder Essen von zu Hause mit. Die Eltern versorgen ihre Kinder mit ausgewogenen Nahrungsmitteln; auf Süßigkeiten oder besonders süße Speisen wird bewusst verzichtet, da diese nicht nur das Ernährungsverhalten ungünstig beeinflussen, sondern auch Wespen und andere Insekten anziehen können. Auch warme Speisen für den Mittagssnack dürfen gerne in geeigneten Thermobehältern mitgeführt werden. Zu den mitgegebenen Getränken gehören kaltes oder handwarmes, ungesüßtes Wasser oder Tee. Eltern achten darauf, die Mahlzeiten in nachhaltiger, kindgerechter Verpackung mitzugeben – also so, dass die Kinder sie selbstständig tragen, öffnen und wieder verschließen können. Die mitgebrachten Speisen und Getränke sind so aufbewahrt, dass sie von den Kindern selbstständig entnommen und verzehrt werden können. Selbstverständlich bieten wir bei Bedarf Unterstützung an.

Wir sorgen dafür, dass die Kinder ihre Mahlzeiten in einer ruhigen und achtsamen Atmosphäre einnehmen können. Die Kinder essen in entspannter Umgebung, in der sie sich mit ihren Sitznachbar*innen unterhalten können. Jedes Kind entscheidet selbst, was und wie viel es essen möchte. So lernen die Kinder, auf ihr Hungergefühl zu achten und für ihr eigenes Wohlbefinden Verantwortung zu übernehmen. Zu Beginn der Kita-Zeit begleiten wir die Kinder einfühlsam beim Erkennen von Hunger- und Durstsignalen. Wir fragen (insbesondere an heißen Tagen) aktiv nach und erinnern an das Trinken.

Gemeinsames Kochen und Essen fördert das Gruppengefühl und bietet eine Vielzahl an Lernanlässen – von Alltagskompetenzen über mathematisches Verständnis bis hin zur Förderung von Selbstständigkeit und Achtsamkeit. Das gemeinsame Aufräumen nach dem Essen gehört ebenso dazu wie das Gespräch über das Erlebte und Erlernte. Wir bieten daher regelmäßig ein gemeinsames Kochen an. Dabei sind die Kinder aktiv am gesamten Prozess beteiligt: Sie wählen die Gerichte mit aus und setzen sich so spielerisch mit Lebensmitteln und gesunder Ernährung auseinander. Wir kaufen die Lebensmittel gemeinsam ein oder sammeln saisonale Früchte aus der Umgebung oder unserem Hochbeet.

Lebensmittel werden gesehen, gerochen, ertastet und geschmeckt. Kinder lernen, Fehler als Lernchancen zu begreifen und erleben den Umgang mit Lebensmitteln als wertschätzend und nachhaltig. Gespräche über Herkunft, Anbau und Saisonalität der Lebensmittel sind fester Bestandteil und erweitern das Verständnis für gesunde und umweltbewusste Ernährung. Beim Schneiden, Rühren, Messen und Formen entwickeln sie Feinmotorik, Mengenverständnis und Konzentration. Das gemeinsame Zubereiten der Speisen fördert nicht nur die Teamarbeit und die Freude am Kochen, sondern stärkt auch das Selbstbewusstsein durch die Übernahme verantwortungsvoller Aufgaben.

Auch das Kochen auf dem Feuer ist etwas Besonderes. Hier lernen die Kinder den sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit offenem Feuer – von der Auswahl geeigneter Naturmaterialien zum Entfachen, über das Erkennen von Gefahrenpotenzial bis hin zum richtigen Löschen. Auch chemische Prozesse wie Oxidation werden thematisiert. Diese Erfahrung stärkt nicht nur das technische Verständnis, sondern auch das Selbstwertgefühl, denn das Vertrauen der Erwachsenen, sich in der Nähe des Feuers aufhalten zu dürfen, wirkt stärkend und motivierend.

12.8. Ausflüge

Ausflüge sind ein fester Bestandteil unseres pädagogischen Alltags. Sie erweitern den Erfahrungsraum der Kinder über den Wald hinaus und bieten vielfältige Lernimpulse sowie spannende soziale Erlebnisse. Regelmäßig fahren wir mit dem Bus in die Stadt Lüneburg – z. B. auf den Wochenmarkt, in die Bücherei, zum Theater, auf den Weihnachtsmarkt, in den Wildpark oder in den Barfußpark. Auch saisonale Aktivitäten wie das Kartoffelroden gehören dazu.

Die Auswahl unserer Ausflugsziele orientiert sich an den Interessen der Kinder und greift zugleich aktuelle Themen auf, die wir im Waldkita-Alltag aufgreifen und vorbereiten. Besonders wichtig ist uns dabei ein ganzheitlicher Zugang: Die Kinder erleben Kultur, Natur, Gemeinschaft und Umwelt auf vielfältige Weise. Die anfallenden Kosten wie Eintrittsgelder oder Fahrpreise werden von den Eltern übernommen. Teilweise werden die Kinder direkt von den Eltern zum jeweiligen Ausflugsziel gebracht und auch wieder abgeholt, insbesondere wenn die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel nicht praktikabel ist. Die Organisation erfolgt stets transparent und in enger Absprache mit den Familien.

Ein besonderes Highlight ist der Fahrzeugtag - An diesem Tag dürfen die Kinder – je nach Können – ein Fahrrad oder ein Laufrad mitbringen. Das ermöglicht uns, Plätze, die weiter entfernt liegen, schneller zu erreichen und erweitert zugleich den Radius unserer Erkundungen. Zudem fördert der Fahrzeugtag die Fahrfähigkeit der Kinder auf unebenen Flächen, unterstützt den Gleichgewichtssinn, die motorische Krafteinschätzung und das Erreichen sowie Überwinden der eigenen körperlichen und kognitiven Grenzen. Gemeinsam unternehmen wir Touren durch den Ort oder im Wald – mit dem Ziel, die Kinder spielerisch an das Thema Verkehrserziehung heranzuführen, ihre motorischen Fähigkeiten zu stärken und ein Bewusstsein für Sicherheit im Straßenverkehr zu entwickeln.

Ein weiterer Ausflug besonderer Art findet zu den Geburtstagen der Kinder statt: Wenn es von den Familien gewünscht ist, besuchen wir das Geburtstagskind zu Hause. Dort feiern wir gemeinsam, spielen im Garten und nutzen die umliegende Natur als Erfahrungsraum. Diese Besuche stärken die Bindung zwischen Familie und Waldkita und schaffen für das Kind einen besonderen, persönlichen Rahmen.

Für die Vorschulkinder finden im letzten Kitajahr Ausflüge statt, die speziell auf diese Altersgruppe zugeschnitten sind – z. B. der Besuch des Theaters „Gelbe Füße“ zur Verkehrserziehung.

Unsere Ausflüge fördern Neugier, Selbstständigkeit, Orientierungssinn, soziales Lernen und die Verbundenheit mit der Region. Sie eröffnen neue Perspektiven und unterstützen die Kinder dabei, sich in verschiedenen Lebensräumen sicher zu bewegen.

12.9. Körperpflege

Körperpflege im Waldkindergarten erfordert besondere Strukturen, die den natürlichen Gegebenheiten angepasst sind. Unser Ziel ist es, die Kinder dabei zu unterstützen, ihre Körperpflege zunehmend selbstständig, sicher und mit einem Bewusstsein für Nachhaltigkeit durchzuführen. Grundsätzlich begleiten wir die Kinder bei ihren Ausscheidungsprozessen vertrauensvoll und an ihren Bedürfnissen orientiert, denn die Selbstbestimmung über die eigenen Körperausscheidungen hängt eng mit der Kontrolle über den eigenen Körper und seiner Integrität zusammen. Wir achten auf die körperliche Unversehrtheit der Kinder und sind mit den Eltern/Personensorgeberechtigten in einem engen Austausch darüber, was das Kind in Pflegesituationen braucht (z.B. Feuchttücher, Cremes, aber auch emotionale Unterstützung, Ablenkung,…). Wenn Kinder unsere Unterstützung brauchen, dann sind wir ganz besonders darauf bedacht, die Grenzen des Kindes zu wahren und seinem Körper mit Respekt zu begegnen. Bezogen auf Toilettengänge und Wickeln bedeutet das für uns: so viel Eigenaktivität und Selbstverantwortung wie möglich und so viel Unterstützung wie nötig. Pflegesituationen beinhalten wichtige Beziehungserfahrungen – sie werden daher verbal und nonverbal angekündigt und begleitet und erfolgen mit dem Einverständnis des Kindes. Wenn Kinder von einer bestimmten Person nicht gewickelt oder auf die Toilette begleitet werden wollen, so wird dies akzeptiert und nach Alternativen gesucht. Die Kinder entscheiden, ob andere Kinder in der Pflegesituation dabei sein und zuschauen dürfen. Bei uns wickeln vorrangig die festen Gruppenfachkräfte die Kinder. Springer*innen, Auszubildende und neue Mitarbeiter*innen wickeln und begleiten Toilettengänge nach einer angemessenen Einarbeitungszeit, in der sie eine Beziehung und vertrauensvolle Bindung zu den Kindern aufgebaut haben. Dies geschieht in Absprache mit den festen Gruppenfachkräften und nur mit Einverständnis der Kinder.

Wir bieten bei Toilettengängen unsere Hilfe an und sichern uns während der Unterstützung immer wieder ab, ob wir helfen dürfen oder ob das Kind etwas lieber allein tun möchte. Insgesamt begleiten wir die Kinder dabei, so viel wie möglich selbst zu tun, auch wenn es zunächst länger dauert. Wir ermöglichen das „Trocken werden“ und begleiten das Kind dabei, wir üben aber keinerlei seelischen Druck, übermäßiges Lob oder gar körperlichen Zwang aus. Den Zeitpunkt und das Tempo, in dem ein Kind „trocken“ wird, bestimmt jedes Kind selbst. Wir warten auf die Initiative des Kindes, die Toilette entdecken und die Windel abnehmen zu wollen. Wir greifen sein Interesse auf und unterstützen es in seinem Wunsch, ohne es zu drängen. Wir geben den uns anvertrauten Kindern den Raum und die Zeit, ein Gespür für den eigenen Körper zu entwickeln und auf dieses zu vertrauen. Vor bestimmten Situationen (z.B. vor Ausflügen) erinnern wir die Kinder an den Toilettengang. Wenn die Kinder sagen, dass sie nicht müssen, so akzeptieren wir dies – nur so lernen sie, ein Gespür für sich und ihren Körper zu entwickeln und auf dieses zu vertrauen.

Auf unserem Platz in der Nähe des Häuschens befindet sich eine Trockenkomposttoilette, die speziell für die Nutzung durch Kinder konzipiert wurde. Sie ist so gestaltet, dass die Kinder sie eigenständig und ohne Hilfe benutzen können. Sollte ein Kind dennoch Unterstützung benötigen oder sich unwohl fühlen, begleiten wir es selbstverständlich einfühlsam und verlässlich. Wir sehen die Toilette allerdings vor allem als Notfalltoilette, denn grundsätzlich möchten wir, dass die Kinder den selbstständigen Toilettengang in der Natur erlernen. Da wir uns hauptsächlich im Wald und nicht an der Schutzunterkunft aufhalten, ist diese Fähigkeit zentral. Wir üben mit den Kindern verschiedene Methoden zum Toilettengang in der Natur ein und begleiten sie so lange, bis sie sich sicher fühlen. Auch die Eltern unterstützen diesen Lernprozess, indem sie die Methoden zu Hause vorbereitend mit ihren Kindern einüben.

Handhygiene hat bei uns einen hohen Stellenwert. Nach jedem Toilettengang und vor jeder Mahlzeit waschen sich die Kinder die Hände mit biologisch abbaubarer Seife und frischem Wasser. Das Wasser bringen die Eltern täglich im Wechsel in von uns bereitgestellten Kanistern oder Wasserbeuteln mit – im Winter mit warmem Wasser. Sollte ein Kind erkranken, kümmern sich die Eltern eigenverantwortlich darum, dass der Wasserkanister trotzdem in die Waldkita gelangt.

Die Müllentsorgung auf dem Platz wird einmal wöchentlich im Wechsel durch die Eltern organisiert, sodass alle mithelfen, unseren Alltag im Wald möglichst umweltverträglich zu gestalten. In allen Bereichen der Körperpflege vermitteln wir den Kindern ein respektvolles Verhältnis zu ihrem Körper, fördern ihre Selbstständigkeit und achten gleichzeitig auf Hygiene und Umweltschutz. So wächst ein Bewusstsein für sich selbst, die Gemeinschaft und die Natur.

12.10. Eingewöhnung

Eine sichere Bindung ist die wesentliche Grundlage für eine gesunde kindliche Entwicklung und die Voraussetzung für einen erfolgreichen Bildungsprozess. Damit sich diese zwischen den Kindern und unseren Fachkräften entwickeln kann, steht in unserer Eingewöhnung die individuelle Begleitung der Kinder im Vordergrund, weshalb sich auch die Länge der Eingewöhnungsphase nach dem Kind richtet. Im Sommer, wenn das Wetter milder und die Bedingungen im Wald günstiger sind, fällt vielen Kindern der Einstieg etwas leichter. Grundsätzlich wünschen wir uns, dass die Eingewöhnung von einer festen Bezugsperson begleitet wird – idealerweise dieselbe Person über den gesamten Zeitraum hinweg, damit das Kind einen stabilen „sicheren Hafen“ hat.

Zu Beginn begleitet die Bezugsperson das Kind aktiv im Wald, läuft die ersten ein bis zwei Tage mit und bietet durch ihre Präsenz emotionale Sicherheit. Zunächst ist das Kind möglicherweise nur für ein paar Stunden mit in der Gruppe, wenn ein ganzer Tag noch zu überfordernd wäre. Sobald das Kind erste Schritte in die Gruppe wagt und sich zunehmend freier bewegt, beginnen wir behutsam mit den ersten Trennungsversuchen – zunächst nur für einen sehr kurzen Zeitraum und selbstverständlich nur mit Einwilligung der Eltern und in enger Abstimmung mit dem pädagogischen Team.

Wenn das Kind die Trennung gut toleriert, wird der Zeitraum schrittweise ausgedehnt, bis es schließlich einen ganzen Tag im Waldkindergarten verbringen kann. Auch sogenannte Pausetage können – je nach Situation – sinnvoll sein, um dem Kind die Möglichkeit zur Verarbeitung der neuen Eindrücke zu geben. Sollte das Kind an einzelnen Tagen das Bedürfnis haben, zu Hause zu bleiben oder nur kurz zu kommen, nehmen wir darauf Rücksicht.

Durch die sichere Bindung der Kinder an ihre Eltern, ist deren Anwesenheit während der Eingewöhnungsphase für einen gelungenen Start in unsere Waldkita sehr wichtig. Ein enger Austausch mit den Eltern hilft uns, einander besser kennenzulernen und die Wünsche und Bedürfnisse der Eltern und Kinder zu erfassen und umzusetzen. Bereits im Vorfeld der Eingewöhnung führen wir Gespräche mit den Eltern, um individuelle Absprachen zu treffen, die uns helfen, das Kind besser zu verstehen. Dabei möchten wir z. B. erfahren, was dem Kind beim Trösten hilft (z. B. Kuscheltier) und welche Rituale es gewohnt ist.

12.11. Regeln

Regeln sind in unserem Alltag ein selbstverständlicher Bestandteil – sie geben den Kindern Orientierung, Sicherheit und ermöglichen ein achtsames Miteinander. Manche Regeln sind fest und verbindlich, andere sind flexibler und orientieren sich an der Situation. Gemeinsam ist ihnen, dass sie im Alltag eingeübt, im sozialen Miteinander erprobt und von Kind zu Kind weitergegeben werden. So werden Regeln lebendig und erfahrbar, statt als starre Vorschriften wahrgenommen zu werden.

Besonders wichtig ist uns ein umsichtiger Umgang mit der Natur. Dazu gehört beispielsweise, lebende Pflanzen nicht zu verletzen, also keine Blätter abzureißen oder Äste umzuknicken. Wir vermitteln den Kindern, dass der Wald ein gemeinsamer Lebensraum ist, den wir so verlassen möchten, wie wir ihn vorgefunden haben. Dazu gehören auch waldbedingte Regeln wie das Bleiben in Sichtweite, die Nutzung von festgelegten Wartepunkten, der bewusste Umgang mit Essbarem aus dem Wald („nichts essen ohne zu fragen“), die Schnitzregeln, der verantwortungsvolle Gebrauch von Werkzeugen und der sorgsame Umgang mit Materialien.

Ebenso wichtig wie die Naturregeln sind die sozialen Regeln im Umgang miteinander. Dabei geht es nicht nur um äußerlich sichtbares Verhalten, sondern vor allem um den Umgang mit Emotionen: Wie kann ich Ärger oder Frust ausdrücken, ohne andere zu verletzen? Wir üben mit den Kindern, ihre eigenen Grenzen und die der anderen wahrzunehmen, „Stopp“ und „Nein“ zu sagen – und auch das Aushalten, wenn andere eine Grenze setzen. Jeder Mensch ist auf seine Weise im Wachstum, jeder übt andere Dinge und braucht dafür unterschiedlich viel Zeit. Wir begleiten diesen Prozess wertschätzend und mit Geduld.

Darüber hinaus gibt es im Tagesablauf Routinen, die wie kleine Regeln wirken: erst Rucksack auspacken, dann Hände waschen, dann der gemeinsame Tischspruch; oder auch die Regel „Ich mache eine Sache zur Zeit“. Diese Abläufe strukturieren den Tag und bieten den Kindern Orientierung und Verlässlichkeit.

Unsere Regeln – ob soziale, emotionale, hygienische oder waldbedingte – werden fließend eingeübt, immer wieder überprüft und an die Situation angepasst. Sie werden von uns vorgelebt, von den Kindern ausprobiert und schließlich im Miteinander selbstverständlich.

12.12. Ankommen

Das Ankommen in der Waldkita beeinflusst ganz entscheidend das Wohlbefinden des Kindes für den weiteren Tag. Wir möchten, dass sich das Kind willkommen, wertgeschätzt und aufgehoben fühlt,

daher begrüßen wir jedes Kind einzeln und mit Namen. Wir signalisieren dem Kind, dass es gesehen und gehört wird und geben ihm die Möglichkeit, zu erzählen – z.B. vom Morgen, vom Wochenende, etc. Wir besprechen in kurzen Gesprächen mit den Eltern bzw. bringenden Erwachsenen etwaige aktuelle Bedürfnisse oder Belastungen, um darauf im weiteren Verlauf eingehen zu können (z.B. wie die Nacht war, wie die Stimmung ist, …). Wir geben den individuellen Bedürfnissen und Abschiedsritualen der Familien Raum und ermöglichen Nähe und Geborgenheit. Wir schaffen ein Setting, das den Kindern das Ankommen erleichtert – dazu gehört für uns:

- Interesse signalisieren, z.B. fragen, was das Kind spielen möchte, wie das Wochenende war
- Nähe und Rückzug anbieten, z.B. auf dem Schoß trösten
- Verschiedene Räume bzw. Funktionsecken anbieten
- Beschäftigungsmöglichkeiten und Spiele anbieten
- Verknüpfen mit anderen Kindern, die bereits da sind.

Wir ermöglichen den Kindern ihr ganz individuelles Ankommen und besprechen mit der Familie, was die Beteiligten brauchen, um gut in den Tag zu starten.

13. Beobachtung und Entwicklungsdokumentation

Mit Offenheit, einer sensiblen Wahrnehmung und interessiertem Nachfragen versuchen wir, den ganz eigenen Entwicklungsweg jedes Kindes zu begleiten. Uns geht es dabei weniger um das strukturierte, analysierende Beobachten, sondern vielmehr um ein wertschätzendes, interessiertes Beachten der Kinder. Wir schenken ihnen unsere Aufmerksamkeit, um herauszufinden, womit sich das Kind gern beschäftigt, was es vermeidet oder welche Spielpartner*innen es hat. Wir versuchen dabei, in die Welt des Kindes einzutauchen und das Wie seines Handelns zu verstehen. So erkennen wir neben aktuellen Interessen und Bildungsthemen auch den Sinn seiner Handlungen, an den wir anknüpfen und den wir mit Neugier und Begeisterung vertiefen können:

- Beobachtung bezogen auf das Kind
    - Wo steht jedes einzelne Kind?
    - Was erfahre ich über die auf sich selbst bezogenen Fähigkeiten des Kindes? (Selbst-Kompetenz)
- Beobachtung bezogen auf das Kind im Umgang mit Gegenständen
    - Welche Interessen hat es? Welchen Zugang hat es zu welchem Material?
    - Wie gelangt das Kind in eine Spieltätigkeit?
    - Welche Handlungen vollzieht das Kind mit dem Gegenstand?
- Beobachtung bezogen auf das Kind in sozialen Fähigkeiten
    - Wie stellt es einen Kontakt zu anderen Kindern her?
    - Bleibt der Kontakt über eine Spielphase bestehen?
    - Mit wem spielt es?

Grundlage für unsere Beobachtung ist ein wertschätzender, positiver Blick auf das Kind. Wir beobachten Entwicklungsfortschritte und mögliche Besonderheiten, um unsere Lern- und Bildungsumgebung darauf abzustimmen. Ziel dabei ist nicht, Entwicklungsverläufe untereinander oder mit einer „Norm“ zu vergleichen, sondern jedes Kind in seinem eigenen Entwicklungsverlauf wahrzunehmen

und zu begleiten. Wir machen so sichtbar, welche Entwicklung das Kind in der Vergangenheit genommen hat und wo es gerade steht. Wir berücksichtigen bei unserer Beobachtung besondere Lebenssituationen (z.B. besondere Familienkonstellationen, Trennungen, etc.) und stehen darüber im Austausch mit den Eltern.

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen entwickeln wir entsprechende Angebote, die den Interessen des Kindes bzw. der Kinder entsprechen und stellen dafür benötigte Materialien bereit. Eine sensible und wertschätzende Beobachtung schafft eine Wissensgrundlage für uns, um aktuelle Entwicklungsbereiche zu bedienen, aber auch um nächste Entwicklungsschritte zu erkennen und dementsprechend Angebote zu entwickeln.

Im Rahmen von Portfolioordnern dokumentieren wir die Entwicklungs- und Bildungsverläufe der Kinder. Sie werden von uns und den Kindern mit Fotos, Erinnerungsstücken und Kunstwerken gefüllt. Lernprozesse können so ressourcenorientiert reflektiert werden und bieten wertvolle Erinnerungsmöglichkeiten, auf die Kinder stolz zurückblicken.

Zudem nutzen wir als Beobachtungsinstrument „BaSiK – Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen“ von Renate Zimmer. Diese Beobachtungsmethode beinhaltet verschiedene Bögen zu Basiskompetenzen (auditiv, Mundmotorik, taktil-kinästhetisch, emotional-motivational, sozial), Sprachverständnis, Wortbedeutung und Wortschatz, Lautproduktion und Lautwahrnehmung, Betonung und Stimmmelodie, Wortbildung und Satzbau sowie Kommunikation, Dialog, nonverbale Kompetenzen und Literacy. Die Beobachtungsbögen werden von uns ausgefüllt und können anschließend systematisch ausgewertet werden. Es ermöglicht eine ganzheitliche und begleitende Beobachtung des Sprachentwicklungsverlaufes von Kindern. Im Sinne der **alltagsintegrierten** Sprachentwicklungsbeobachtung geht es hier weniger darum, den Sprachstand der Kinder festzustellen, sondern viel mehr darum, für Sprechanlässe im Alltag sensibel zu sein. Über die Beobachtung stellen wir (sprachliche) Interessen der Kinder fest und können hieraus passende Sprachanlässe schaffen und Sprachbildungssituationen entwickeln. Durch die regelmäßige Beobachtung und Dokumentation wird dann der Sprachentwicklungsverlauf des Kindes sichtbar.

Unsere Beobachtungen und Dokumentationen stellen zudem die Grundlage für Elterngespräche dar und machen die Entwicklung der Kinder sicht- und nachvollziehbar. Elterngespräche finden bei uns jährlich und nach Bedarf statt. Der Fokus liegt für uns darauf, Potenziale aufzuzeigen und über Stärken ins Gespräch zu kommen.

Alle Beobachtungen und aufgezeichneten Bildungsdokumentationen unterliegen dem Datenschutz und sind gesichert aufbewahrt. Wenn das Kind nach der Waldkita-Zeit unsere Einrichtung verlässt, dürfen die Portfolioordner, welche die kindliche Entwicklung und Erlebnisse dokumentieren, als Erinnerung mit nach Hause genommen werden.

14. Teamarbeit

Die pädagogische Qualität unserer Waldkita lebt von der Haltung und dem Miteinander unseres Teams. Alle Mitarbeitenden bringen ihre persönlichen Kompetenzen und Potenziale ein und gestalten die Arbeit gemeinsam. Entscheidungen werden im Team getroffen, Abläufe gemeinsam geplant und verantwortungsvoll umgesetzt.

Unser Team besteht in der Regel aus drei pädagogischen Fachkräften, wobei eine Person auch als Springkraft in unseren beiden anderen Waldkitas eingesetzt werden kann. Umgekehrt wird unser Team bei Bedarf von dortigen Springer*innen unterstützt. Zusätzlich begleiten uns phasenweise Auszubildende, die wir in regelmäßigen Gesprächen anleiten, in den Alltag integrieren und in ihrer Entwicklung fördern. Wir schätzen die Impulse, die durch ihre Perspektiven entstehen, und nutzen sie als Gelegenheit, unsere eigene Arbeit immer wieder neu zu reflektieren.

In der Verantwortung gegenüber den Kindern arbeiten alle Fachkräfte gleichberechtigt. Für die Eltern sind sie gleichermaßen Ansprechpartner*innen, wobei sich in der Eingewöhnungszeit Bezugserzieher*innen herausbilden. Diese übernehmen vorrangig Elterngespräche sowie die kontinuierliche Beobachtung und Dokumentation des Kindes.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Zusammenarbeit ist der fachliche Austausch. Unterschiedliche Sichtweisen werden offen geteilt, reflektiert und durch konstruktives Feedback in die gemeinsame Arbeit eingebracht. So entsteht eine respektvolle und wertschätzende Teamkultur, die sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen zugutekommt.

Unsere Leitung übernimmt organisatorische Aufgaben, begleitet das pädagogische Team und sorgt für fachliche Weiterentwicklung. Sie initiiert die Erarbeitung unserer Konzeption, regt Diskussionen an und moderiert die wöchentlichen Teambesprechungen. Dabei steht sie in engem Austausch mit der Abteilungsleitung und dem Träger PädIn e. V., die sie bei ihren Aufgaben unterstützen.

Was möchten wir als Team erreichen:

- eine gute, vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre und ein „Wir-Gefühl“
- Loyalität, füreinander einspringen und ein achtsamer Umgang miteinander
- eine ehrliche Feedbackkultur, um unsere Professionalität zu verbessern
- klare Absprachen und Strukturen schaffen, um Arbeitsabläufe zu steuern, zu vereinfachen und Missverständnissen vorzubeugen
- Klärung der Rollen und Aufgaben der Teammitglieder
- eine gelungene Kommunikation der Teammitglieder untereinander und nach außen
- gemeinsame Zielsetzungen entwickeln
- Erkennen und gemeinsames Bewältigen von Problemen auf der Sach- und Beziehungsebene
- Diversität als Bereicherung erleben
- Austausch über Werte und professionelle Haltungen

14.1. Formen der Teamarbeit

Neben dem täglichen Austausch innerhalb der Gruppe finden in unserer Einrichtung in der Regel wöchentliche Teambesprechungen statt. Diese werden sowohl für organisatorische Planungen und Absprachen als auch für Fallbesprechungen und einen fachlichen Austausch genutzt. Mitarbeitende stellen in diesem Rahmen zudem Fortbildungsinhalte vor und lassen so alle an den gewonnenen Erkenntnissen teilhaben. An jährlich stattfindenden Teamtrainings werden Gruppen- und Kommunikationsprozesse initiiert und anschließend gezielt reflektiert. Der Transfer des Erlebten in den Kitaalltag, stellt ein wesentliches Element des Teamtrainings dar.

Jährlich stattfindende Mitarbeiter*innengespräche sind zudem ein Anlass, der unseren Mitarbeitenden die Gelegenheit zur Reflexion und beruflichen Weiterentwicklung gibt und bei der sie ein qualifiziertes Feedback zu ihrer Arbeitsweise erhalten. Wir tauschen hier zudem Wünsche und Feedback aus, um die Arbeitszufriedenheit zu sichern und ggf. zu erhöhen.

14.2. Fortbildung und Supervision

Gemeinsame, fest im Jahresablauf verankerte, Fortbildungs- bzw. Studientage geben zudem Anlass für einen fachlichen Austausch, neuen Input und die Weiterentwicklung dieser Konzeption. Neben diesen Inhouse-Fortbildungen bilden sich zudem einzelne Fachkräfte in bestimmten Bereichen fort, die uns anschließend als „Expert*innen“ zur Verfügung stehen und von denen das gesamte Team profitiert.

Bei Bedarf nutzen wir Supervisionen und kollegiale Beratung, um über unsere berufliche Rolle und über unser professionelles Handeln nachzudenken, den eigenen Blickwinkel zu erweitern und neue Handlungsperspektiven und Handlungsstrategien zu entwickeln. Gleichzeitig können (Fall-) Supervision uns als Reflexions- und Entscheidungshilfe dienen und uns in herausfordernden oder belastenden Arbeitssituationen unterstützen.

15. Erziehungspartnerschaft mit den Familien

Die Waldkita bietet vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten, Menschen und Beziehungen, mit und an denen Kinder lernen können. Für die Zeit des Waldkindergartenbesuchs übernehmen hier die pädagogischen Fachkräfte den Auftrag der Eltern für die Bildung, Erziehung und Betreuung ihres Kindes. Für die Eltern bieten wir daher sowohl Dienstleistung als auch eine Erziehungspartnerschaft. Familien sind Expertenteams für ihre Kinder und legen entscheidende Grundlagen für deren Entwicklung. Die Kindertagesstätte als erste Einrichtung öffentlicher Erziehung und Bildung knüpft hier an und wird damit professioneller Teil dieses Teams. Gemeinsam und immer mit Blick auf die individuellen wachsenden Persönlichkeiten erweitern wir den Erfahrungshorizont der Kinder.

Die Arbeit mit den Eltern der Kinder ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Zusammen mit den Eltern möchten wir für die Kinder verlässliche Partner sein, die sich ganz authentisch für sie und ihre Bedürfnisse interessieren. Hierbei ist uns ein partnerschaftlicher Umgang auf Augenhöhe wichtig. Wir möchten Eltern in unsere Arbeit einbinden und eine Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle der Kinder schaffen. Denn Kinder nehmen ganz sensibel wahr, wie die Beziehung zwischen Fachkräften und Eltern gestaltet ist. Damit sie sich bei uns wohl fühlen und sicher ankommen können, braucht es eine beidseitige Vertrauensbasis. Dazu gehört auch, dass Fragen, Unsicherheiten, Sorgen oder Irritationen direkt angesprochen und im Dialog aufgearbeitet werden.

Die Absicht unserer Erziehungspartnerschaft mit Familien ist es, die Lebenserfahrungen und die Erziehungskompetenz der Eltern anzuerkennen, in den Alltag einzubringen und in der Entwicklungsbegleitung der Kinder gemeinsame Ziele zu verfolgen. Dazu bedarf es einer freundlichen und offenen Atmosphäre und eines wertschätzenden Umgangs miteinander. Hierbei nehmen wir besondere Rücksicht auf soziale, religiöse und kulturelle Prägung. Die Kinder haben somit die Chance, ihren

familiären Erfahrungsschatz in die Waldkita einzubringen und sich, von der Familie als Basis, Neues anzueignen. Unsere Informationen machen wir allen Eltern unabhängig von Herkunft und sprachlichen Möglichkeiten zugänglich, denn wir möchten allen unsere Arbeit transparent, nachvollziehbar und verständlich machen.

Schon im Aufnahmegespräch und mit einem ersten gemeinsamen Elternabend zu Beginn eines jeden Kindergartenjahres wollen wir den Grundstein für eine freundliche und vertrauensvolle Atmosphäre legen. Tägliche Tür- und Angelgespräche gehören selbstverständlich ebenfalls zu unserer Arbeit, so erhalten Eltern aber auch unser pädagogisches Personal wertvolle Informationen, um den Tagesablauf des Kindes angemessen begleiten zu können. Mit gemeinsamen Veranstaltungen unter Mitwirkung der Eltern bei Festen (z.B. Sommerfest oder Lichterfest) fördern wir den gegenseitigen Austausch und die Kommunikation in besonderem Rahmen. Zudem finden Elternabende zu bestimmten Themen statt.

16. Zusammenarbeit, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Als Einrichtung sind wir sowohl trägerintern als auch außerhalb von PädIn e.V. mit verschiedenen Institutionen, Orten und Menschen vernetzt.

16.1. Trägerinterne Zusammenarbeit

Die erste Ansprechpartnerin innerhalb unseres Trägers und verantwortlich für einrichtungsübergreifende Personalangelegenheiten ist die Abteilungsleitung Kita. Sie ist das Bindeglied zwischen unserer Einrichtung und unserem Träger PädIn e.V. Zwischen unserer Einrichtung, der Abteilungsleitung und dem geschäftsführenden Vorstand von PädIn e.V. besteht eine enge Zusammenarbeit. Innerhalb von PädIn e.V. stehen uns zudem eine insoweit erfahrene Fachkraft nach §8a Abs. 4 SGB VIII und eine Fachberatung zu Verfügung, die uns zu aktuellen Themen beraten und begleiten.

Die Kindertageseinrichtungen von PädIn e.V. pflegen einen regelmäßigen Austausch. Hierzu treffen sich die Kita-Leitungen ca. alle 2 Monate gemeinsam mit der Abteilungsleitung zu einem Leitungstreffen und es finden mit allen Waldmitarbeitenden 3-4 Mal im Jahr Waldteambesprechungen zusammen mit der Abteilungsleitung statt.

Zudem gibt es trägerintern Synergien mit verschiedenen Projekten und Angeboten des Fachbereichs Sozialpädagogik, zum Beispiel:

- Sozialberatung bei Fragen rund um die Antragsstellung (Bildung und Teilhabe)
- Fragestellungen zu Angeboten der Jugendhilfe
- Vermittlung in sozialräumlich bzw. stadtteilbezogene Angebote
- PädInklusiv (ergänzende unabhängigen Teilhabeberatungsstelle EUTB) in Fällen von (drohender) Behinderung
- Lichtblick – Begleitung von trauernden Kindern und Jugendlichen.

16.2. Vernetzung im Sozialraum und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Wir sehen es als unsere Aufgabe den Familien einen Überblick über bestehende Angebote vor Ort zu verschaffen und möchten neue Wege der Kooperation beschreiten, um Familien darin zu unterstützen, den vielfältigen Anforderungen des Zusammenlebens in der Familie gerecht zu werden. Durch ein möglichst großflächiges Kooperationsnetzwerk im sozialen Umfeld der Familien möchten wir unseren Beitrag dazu leisten, durch eine verstärkte Kompetenz- sowie Ressourcennutzung aller Beteiligten Familien wirksam zu unterstützen.

Wir kooperieren mit sozialen Diensten, wie z.B. Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle, Therapeuten, Logopäden, der Frühförderung und anderen Einrichtungen und Verbünden vor Ort. Zudem nimmt unsere Abteilungsleitung an Arbeitsgemeinschaften wie der der AG Qualität vom Landkreis Lüneburg für den Bereich Kindertagesbetreuung und der Strategiegruppe Bildung teil.

16.3. Öffentlichkeitsarbeit

Durch die Internetseite von PädIn e.V. (*www.paedin.de*) nutzen wir die Möglichkeit unsere Arbeit den Eltern und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Interessierte können sich hier über die einzelnen Einrichtungen aus den Bereichen Sozialpädagogik, Tageseinrichtungen, Erlebnispädagogik sowie Projekte von PädIn e.V. informieren. Zudem veröffentlichen wir hier Neuigkeiten, aktuelle Themen und Stellenausschreibungen.

Auf der Internetzseite von PädIn e.V. hat jede Kindertageseinrichtung einen eigenen Auftritt. Interessierte gewinnen hier durch Fotos und kurze Texte einen ersten Eindruck über unsere Einrichtung und können sich sowohl das Kinderschutzkonzept als auch unsere Konzeption herunterladen. Unser Ziel dabei ist es, über unsere Arbeit zu informieren und gleichzeitig die Familien bei der Entscheidungsfindung im Prozess der Kita-Wahl zu unterstützen. Darüber hinaus möchten wir, dass unsere Waldkita als Bildungs- und Erziehungseinrichtung sowie wertvoller als wertvoller Bestandteil der Infrastruktur innerhalb der Samtgemeinde Ilmenau wahrgenommen wird.

17. Qualitätssicherung

Die pädagogische Qualität einer Kindertageseinrichtung wirkt sich bedeutsam und nachhaltig auf die Entwicklung von Kindern und auf die Ausbildung ihrer Kompetenzen aus. Nicht nur kognitive Fähigkeiten, sondern auch die sozial-emotionale Entwicklung und das Verhalten gegenüber Gleichaltrigen werden positiv beeinflusst. Da dies nur bei einer hohen pädagogischen Qualität möglich ist, hat sie für uns eine entscheidende Bedeutung.

Um diese gewährleisten zu können, nehmen unsere Mitarbeitenden regelmäßig an Schulungen, Erste-Hilfe-Kursen und Fort- und Weiterbildungen teil. Maßnahmen zum Arbeitsschutz und zur Gesundheitsförderung sowie die Beratung durch externe Fachleute sind eine weitere Säule, auf der wir

qualitativ aufbauen können. Auch unsere regelmäßige Team- und Leitungstreffen tragen maßgeblich zur Qualität unserer Arbeit bei.

Wenn Kolleg*innen an Fortbildungen teilnehmen, dann teilen sie die Inhalte mit dem Team. So können wir neue Erkenntnisse in unsere Arbeit einfließen lassen. Wir arbeiten zudem kontinuierlich an unserer konzeptionellen Ausrichtung. Die Entwicklung dieser Konzeption ist ein Baustein eines kontinuierlichen Prozesses, der einer stetigen Prüfung bedarf. Wir hinterfragen daher regelmäßig unsere pädagogische Arbeit und verschriftlichen dies bei Bedarf.

18. Datenschutz und Schweigepflicht

Alle unsere Mitarbeitenden erhalten umfangreiche Informationen und Schulungen zum Datenschutz gemäß der EU-Datenschutz-Grundverordnung und verpflichten sich zur Vertraulichkeit und Verschwiegenheit. Verantwortliche Stelle im Sinne der Datenschutzgesetze, insbesondere der EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), ist der Träger PädIn e.V.

Die interne Datenschutzkoordinatorin bildet die Schnittstelle zum Datenschutzbeauftragten von PädIn e.V., dieser wird vertraglich über den Dachverband „Der Paritätische“ gestellt.

19. Quellen

Ahnert, L. (2004): Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung. In Ahnert, L. (Hrsg.), Frühe Bindung (S. 256-277). München: Reinhardt

Bundesgesetzblatt (2011). Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen. (**Bundeskinderschutzgesetz – BKiSchG**).

Bundesgesetzblatt (2021). Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (**Kinder- und Jugendstärkungsgesetz – KJSG**).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2022). Übereinkommen über die Rechte des Kindes (**UN-Kinderrechtskonvention von 1990**). Verfügbar unter: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93140/78b9572c1bffdda3345d8d393acbbfe8/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf [Letzter Zugriff: 17.10.2023].

Cichecki, J., & Rönnau-Böse, M. (2025). Resilienzförderung in Kitas: Grundlagen und Ansätze für Kinder von drei bis sechs Jahren. In R. Dreyer (Hrsg.), Kita-Fachtexte 1. https://doi.org/10.58123/aliceopen-665

FiPP Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis (2021). Institutioneller Kinderschutz: Das partizipative Schutzkonzept. Praxishandbuch. Verfügbar unter: https://www.fippev.de/fileadmin/IKS-Handbuch/iks_praxishandbuch_web.pdf [Letzter Zugriff: 14.08.23].

Fyfe-Johnson, A.L., Hazlehurst, M.F., Perrins S.P., et al. (2021). Nature and Children's Health: A Systematic Review. Pediatrics. 2021;148(4).

Häfner, P. (2002). Natur- und Waldkindergärten in Deutschland - eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung. Verfügbar unter. https://core.ac.uk/download/pdf/32578703.pdf [Letzter Zugriff: 17.04.2025]

Kiener, S. (2004). Zum Forschungsstand über Waldkindergärten. Schweiz. Z. Forstwes. 155 (2004) 3 – 4: 71– 76.

Kruse, M. (2023). Beziehung als Basis und Kinderrechte als Rahmen. In nifbe (Hrsg.), Jedes Verhalten hat seinen Sinn. Herausfordernden Kindern in der KiTa begegnen (S. 103–112). Freiburg i. Br.: Herder.

Michaelis, R. (2006). Die ersten fünf Jahre im Leben eines Kindes. München: Drömer.

Niedersächsisches Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG) (2023). Verfügbar unter: https://voris.wolterskluwer-online.de/browse/document/7a7f9028-6615-3be9-bb7b-64a7444026d3 [Letzter Zugriff: 17.10.2023].

Niedersächsisches Kultusministerium (2018). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung. Verfügbar unter: www.mk.niedersachsen.de/download/4491/Orientierungsplan_fuer_Bildung_und_Erziehung_-_Gesamtausgabe.pdf [Letzter Zugriff: 14.08.2023].

Renz-Polster, H. & Hüther, G. (2022). Wie Kinder heute wachsen. 6. Auflage. Weinheim: Beltz.

Richter, S. (2014). Eine vorurteilsbewusste Lernumgebung gestalten. Verfügbar unter: www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_richterII_2014-End.pdf [Letzter Zugriff: 14.08.2023].

Schäffer, S. (2016). Naturerfahrungen und Gesundheit Motorische Fähigkeiten, subjektive Gesundheitseinschätzungen und Einblicke in den Alltag von Waldkindergartenkindern. Verfügbar unter: https://bonndoc.ulb.uni-bonn.de/xmlui/bitstream/handle/20.500.11811/6937/4564.pdf?sequence=1&isAllowed=y [Letzter Zugriff: 17.04.2025]

Schleiffer, R. (2016): Lernen und Bindung im Kindesalter. Kita-Fachtexte. Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Schleiffer_Lernenund_Bindung_2016.pdf [Letzter Zugriff: 23.04.2025].

Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe (1990). Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/SGB_8.pdf [Letzter Zugriff: 17.10.2023].

Vella-Brodrick, D.A., Gilowska, K. (2022). Effects of Nature (Greenspace) on Cognitive Functioning in School Children and Adolescents: a Systematic Review. Educ Psychol Rev 34, 1217–1254.

Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Gesetzes über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (DVO-NKiTaG) (2022). Verfügbar unter: https://voris.wolterskluwer-online.de/browse/document/7beb0297-d182-3aa9-882f-c643df4a3225 [Letzter Zugriff: 17.10.2023].

Wolfram, A. (2023). Handbuch Naturraumpädagogik. Freiburg: Herder.

Zimmer, R. (2010). Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. 19. Auflage. Freiburg: Herder.

Waldkindergarten "Die BromBären"
Betzendorfer Weg
21409 Embsen
E-Mail: info@brombaeren.de
www.paedin.de

Oktober 2026